Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

15.11.1944 (Nr. 304)

Visual Library

Erscheint 6mal wöchentlich

Monatsbezug 2,30 RM einschl. Zustellgebühr; Postbezugspreis monatlich 2,30 RM (einschl. 21 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Postscheck: Hamburg 172 72. Anzeigenpreise und Aufnahmebedingungen laut Preisliste. Aufnahmetermine ohne Verbindlichkeit

Bremer Zeitung
Bremer Nachrichten

Parteiamtliche Tageszeitung
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen

der Nationalsozialisten Bremens
Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Geschäftsstellen:
Bremen: Geschäftsstelle und Schriftleitung: Geeren 6-8, Ruf 2 19 31; Nachtruf und sonntags 2 47 65; Sykes Mühlendamm 2; Bremen-Hemelingen: Bahnhofstr. 6, Ecke Poststraße, Ruf 4 34 58; Bremen-Vegesack: Rohrstr. 24, Ruf 4 und 8; Bremen-Blumenthalt Kapit.-Dallmann-Str. 41-43, Ruf 88 u. 89

Nummer 304 14. Jahrgang — Mittwoch, 15. November 1944 — Einzelpreis 15 Rpf.

Abnutzungsschlacht für die Feinde

Außerordentliche Blutverluste und hoher Materialverschleiß der Nordamerikaner in Lothringen

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

hs. Berlin, 14. Nov. Die alliierte Offensive gegen die westliche Verteidigungsfront der Reiches entwickelt sich zu einer typischen Abnutzungsschlacht, die für die Angreifer mit außerordentlichen Blutverlusten und stärksten Materialverschleiß verbunden ist, ohne daß es dem gesamten Ansturm gelänge, unwesentliche Anfangserfolge zu strategischen Operationen auszuweiten. Als charakteristisch für die gegenwärtige Situation darf eine Erklärung des Unterstaatssekretärs im nordamerikanischen Kriegsdepartement, Patterson, gewertet werden, der den Verbrauch an Geschützen, Panzern und Munition als enorm bezeichnet. Chronisch seien Eisenhowers Armeen verbrauchten allein an schweren Granaten innerhalb von 10 Tagen derartige Massen, wie sie die amerikanischen Fabriken in 35 Tagen herstellten. Die amerikanischen Arbeiter müßten deshalb unmenschliche Anstrengungen machen, um mit dem Verbrauch von Kriegsmaterial an der Front nur annähernd Schritt zu halten.

Die Schlacht im lothringischen Raum, wo von der 3. nordamerikanischen Armee unter dem Befehl des Generals Patton gerungen wird, läßt den Materialverschleiß des Gegners besonders deutlich werden. Bereits in den ersten sechs Tagen des erbitterten Ringens wurde ein Drittel der für die Offensive bereitgestellten nordamerikanischen Panzer von den deutschen Verteidigern außer Gefecht gesetzt. Der Gegner massiert an den einzelnen Durchbruchsabschnitten Artilleriefeuer, ohne jedoch Lücken für einen Durchbruch öffnen zu können, der zu operativen Bewegungen gegen das erste Ziel, das Saargebiet, ausgeweitet werden könnte. Aus der Schlacht um das Saargebiet wurde auf diese Weise eine Schlacht um Metz, nachdem es sich der Gegner nicht leisten zu können glaubt, diesen starken deutschen Waffenplatz durch südliche und südliche Überflügelung als deutsche Position im Rücken der Front bestehen zu lassen.

Bisher haben die schweren Geschütze von Metz noch nicht in die Schlacht eingegriffen. In den Berichten der alliierten Kriegskorrespondenten wird jedoch die Absicht Pattons unterstrichen, daß die nordamerikanischen Truppen hier noch außerordentliche Schwierigkeiten zu überwinden haben werden. Die Deutschen verstehen ganz augenscheinlich, an dieser Front eine große Verzögerungsaktion durchzuführen, um die auf diese Weise gewonnene Zeitspanne zur Ausbildung weiterer Divisionen und zur Fortentwicklung der V-Waffen zu nutzen, denen ganz augenscheinlich ein taktischer Wert auch an den Kontinentalfronten zuzusprechen sei.

*

Berlin, 14. Nov. Zu den am Montag im Wehrmachtbericht gemeldeten 222 abgeschossenen Panzern sind in den letzten 24 Stunden weitere 70 hinzugekommen. Diese Ausfälle wiegen um so schwerer, als die gegenwärtigen harten Kämpfe für den Feind zunächst lediglich eine Operation mit dem räumlich begrenzten Ziel darstellen, Metz zu Fall zu bringen. Dabei hat er bereits zwei Drittel seiner zum Durchbruch gegen die Saar bereitgestellten Verbände in den Kampf werfen und von der Eifelfront Truppen zur Verstärkung des Druckes gegen Metz abziehen müssen.

Mit Hilfe der von Norden herangeführten Kräfte versuchte er südlich Diedenhofen seine Übersetzstelle bei Uckingen zu verbreitern, um damit seinen weiter nördlich liegenden Brückenkopf bei Königsmachern zu entlasten. Das Unternehmen führte zu einer der blutigsten Schlappen der Nordamerikaner. Zur Zeit werden die Reste der durch Gegenstöße auf engem Raum zusammengedrängten feindlichen Kräfte vom vernichtenden Feuer unserer Batterien überschüttet.

Das Schwergewicht der Schlacht lag weiterhin südöstlich Metz. Während sich der Gegner zwischen Seille und Nied an einigen zäh verteidigten deutschen Stützpunkten festhielt, setzte er an der Nied seine Angriffe mit starken Infanterie- und Panzerverbänden beiderseits der Straße Pont-a-Mousson—St. Avold fort und überschritt den Fluß. Dank dem Erfolg unserer Gegenangriffe blieb der Brückenkopf aber auf einen schmalen Uferstreifen beschränkt. Hierbei kam es unter anderem in dem hart nördlich liegenden Forêt de Remilly zu erbitterten Nahkämpfen zwischen nordamerikanischen Panzern und Grenadieren, die ein Drittel des feindlichen Panzerrudels durch Panzerschreck und Panzerfaust vernichteten. Auch bei Mörchingen gingen eigene Panzer von Norden und Osten her zum Gegenangriff über und warfen die feindlichen Kräfte aus einigen Ortsteilen heraus.

Daß die Schlacht in Lothringen immer noch nicht auf ihrem Höhepunkt angelangt ist, wird dadurch unterstrichen, daß der Feind seine Angriffszone zur Zeit nach Süden auszuweiten versucht. Zwischen Rhein-Marne-Kanal und der Meurthe bei Baccarat führte er nach schwerer Artillerievorbereitung eine Reihe zunächst noch örtlicher Vorstöße, die an der Bahn Luneville—Saarburg und nordöstlich Baccarat an dem Flüßchen Blette zu erbitterten, aber erfolgreichen Abwehrkämpfen führten. Die Verbreiterung der Angriffsfront deutet darauf hin, daß der Gegner unabhängig vom Ringen um Metz seine Durchbruchsversuche in Richtung auf die obere Saar wieder aufnehmen will.

„Deutschland besitzt die besten und zähesten Soldaten der Welt"

Englische Erkenntnisse — Politische Krise in Kanada wegen hoher Verluste in Europa

Drahtbericht unseres Vertreters

sch. Lissabon, 14. Nov. Die überaus schweren Verluste der kanadischen Truppen an der holländischen Front und die damit akut gewordene Frage einer Ausdehnung der allgemeinen Wehrpflicht haben eine schwere politische Krise in Kanada hervorgerufen. Der kanadische Premierminister Mackenzie King teilte heute mit, das kanadische Parlament werde bereits am 28. November wieder zusammentreten, statt Ende Januar 1945, wie ursprünglich geplant worden war. Auf der Tagesordnung soll die Frage der Wehrpflicht stehen. Es ist nach den vorliegenden Berichten nicht anzunehmen, daß eine Einigung möglich ist infolge des Widerstandes in verschiedenen Provinzen. In Folgedessen dürfte es zur Ausschreibung allgemeiner Wahlen kommen.

„Ein grimmiger Winterfeldzug steht vor uns", schreiben die Londoner „Times"; es werde Schwierigkeiten über Schwierigkeiten geben. Das Blatt betont weiter, es sei „höchst unklug", die Schwere der Aufgabe zu unterschätzen, die General Patton an der lothringischen Front zu lösen habe. Die Verlängerung des Westfeldzuges in den Winter hinein mache dieses Unternehmen sehr viel mühsamer. Bei einem Winterfeldzug sei die Beweglichkeit der Truppe erfahrungsgemäß begrenzt und die Soldaten benötigen häufiger Nachschub und Ruhepausen. Andererseits besitze Deutschland immer noch die besten und zähesten Soldaten der Welt.

Die englische und amerikanische Presse haben in den letzten Wochen den Versuch gemacht, das Aufgebot des deutschen Volkssturms nach Möglichkeit zu bagatellisieren. In einigen Zeitungen war sogar erklärt worden, es handele sich dabei lediglich um eine Agitationsangelegenheit, und es werde niemals möglich sein, tatsächlich die geplanten Volkssturmbataillone auf die Beine zu stellen. Unterdessen hat der Wind vollkommen umgeschlagen. Man gibt heute offen zu, daß man sich in der Beurteilung der Aussichten des Volkssturms getäuscht habe. Zeitungen und Rundfunk in London geben heute lange Berichte über die Verteidigung des Volkssturms und über die dabei verlesene Proklamation des Führers. Unter großen Schlagzeilen wird die „erste große Demonstration", der neuen Organisation geschildert. Der Rundfunkkommentator Lacey warnt seine Hörer ausdrücklich vor jedem Versuch, die neuen deutschen Maßnahmen auf die leichte Achsel zu nehmen. „Wir dürfen keineswegs den deutschen Volkssturm

Bewährung der Volksgrenadiere

Sie standen in der Schlacht um Ostpreußen ihren Mann

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

g. Berlin, 14. Nov. Nachdem schon vor mehreren Tagen die große Abschlußmeldung über die Schlacht im ostpreußischen Grenzraum veröffentlicht worden ist, gab Oberleutnant Gabs, Kompaniechef in einer ostpreußischen Grenadierdivision, deutschen Pressevertretern einen kurzen Bericht über die Härte der Kämpfe. Ein Soldat, der unmittelbar an der Front gestanden hatte, der so wie Tausende das Trommelfeuer der sowjetischen Artillerie, die Fliegerangriffe feindlicher Bomber und die Panzervorstöße erlebte, zeigte in nüchtern-sachlicher Art, was sich hinter den trockenen Abschuß-, Verlust-, Gefangenen- und Beutezahlen des OKW-Berichts verbirgt. Seine Volksgrenadierdivision, so führte Gabs aus, wurde Ende Juli in Ostpreußen aufgestellt. In sieben Tagen mußte sie einsatzbereit sein, denn bereits am 1. August wurde sie den bolschewistischen Armeen entgegengeworfen. Der Kampf um Wilkowischken, der viele Tage lang im Mittelpunkt des Ostfrontgeschehens stand, war die erste Etappe des Einsatzes. Die hohen Ausfälle, besonders an Offizieren, sind ein Kennzeichen für die ungeheure Härte der Kämpfe. Nachdem in einem sechswöchigen, nur örtlich begrenzten, aber sehr harten Ringen eine neue Hauptkampflinie aufgebaut war, begannen die Sowjets ihren großen Vorstoß auf Ostpreußen.

Neben der Bewährung des von der ostpreußischen Bevölkerung geschanzten Verteidigungssystems, das sich in großer Tiefe im Osten der Provinz hinzieht, ist es vor allem der Heldenmut jener Grenadierdivisionen, die am 16. Oktober die Verteidigung ihres Heimatbodens gegen die anstürmenden Sowjets aufnahmen. Ein unvorstellbares Trommelfeuer hatte die Offensive eingeleitet, und unter einem Übergewicht von Menschen und Material erzwangen die Sowjets gegen die sich tapfer wehrenden Volksgrenadiere einen Durchbruch. Daß sich immer wieder, trotz des konzentrischen feindlichen Angriffes, Widerstandsnester im Rücken der sowjetischen Front hielten, dokumentiert in eindeutiger Weise, welchen Grad die Härte der Schlacht bereits in dem ersten Abschnitt erreicht hatte. Stellungswechsel gab es nicht. Jeder Gefechtsstand wurde verteidigt. Da es nicht möglich war, die Reserven rechtzeitig heranzuführen, entstanden zum Teil Frontlücken. Der Führung gelang es jedoch immer, sie zu schließen. Die Heftigkeit jener Kämpfe wird dadurch beleuchtet, daß es, wie Gabs sagte, nicht selten vorkam, daß Divisionsgefechtsstände im Nahkampf verteidigt wurden, daß Divisionskommandeure mit der Waffe in der Hand gegen den Feind kämpften.

Nur die kämpferische Überlegenheit des deutschen Infanteristen, der hungernd und frierend in seinen Erdloch saß, hielt den sowjetischen Ansturm auf. Was der Feind erzielte, waren ausgesprochene Material-

erfolge, die jedoch keinen wesentlichen Einbruch der Front zur Folge hatten.

Unter der hervorragenden Führung von Generalmajor Gorn, dem ersten Schwerträger des Heeres, haben sich die Volksgrenadiere der mehrfach im Wehrmachtbericht genannten 561. Volksgrenadier-Division mit Ruhmesblättern in die Geschichte der deutschen Abwehrkämpfe in Ostpreußen eingetragen.

Deutsche „Antitankzone"

Madrid, 14. Nov. Der militärische Mitarbeiter der spanischen Zeitung „Informaciones" widmet der deutschen Abwehrtaktik einen Kommentar, in dem es u. a. heißt: „So wie der heutige deutsche Generalstabschef Guderian vor Jahren die Panzereinheiten gegen die bis dahin übliche Verteidigungsmethode schuf, so hat er jetzt die deutsche „Antitankzone" geschaffen, die ihre Wirksamkeit bereits bei den zusammengebrochenen sowjetischen Anstürmen in Ostpreußen bewiesen hat." Der Verfasser ist davon überzeugt, daß diese Abwehrtaktik auch im Westen Erfolg haben wird und meint, daß die deutsche Verteidigungstechnik zusammen mit den V-Waffen vielleicht bereits den Beginn einer revolutionären Ära der neuen deutschen Waffentechnik darstellt.

Noch ein USA-Schlachtschiff versenkt

Weitere Kriegsschiffe und Transporter schwer getroffen

Tokio, 14. Nov. Die Versenkung eines weiteren Schlachtschiffes in den Gewässern der Philippinen durch Selbstabsturz japanischer Armeeflieger gibt das Kaiserliche Hauptquartier am Dienstag bekannt. Wie ein Bericht aus Manila besagt, sichteten Einheiten der Flugzeug-Geschwaders der Armee-Luftwaffe am Nachmittag des 13. November eine feindliche Schlachtflotte östlich von Luzon. Nachdem sie die Position des Gegners durch Funkspruch an ihren Stützpunkt gemeldet hatten, gingen sie sofort zum Angriff über. Die feindliche Luftabschirmung, die sich aus nur 12 Jägern zusammensetzte, konnte nicht verhindern, daß zwei der japanischen Maschinen im Sturzflug auf ein Schlachtschiff trafen, das nach der Aussage von Mitgliedern des inzwischen zurückgekehrten japanischen Geleitschutzes innerhalb von 30 Sekunden in den Wellen verschwunden war. Wie das Kaiserliche Hauptquartier hinzufügt, hat eine weitere Maschine des gleichen Geschwaders, die mit einem Leutnant und einem Gefreiten bemannt war, ebenfalls einen Angriff auf eine feindliche Schlachtflotte in den gleichen Gewässern durchgeführt und ein Kriegsschiff getroffen. Über den Erfolg dieses Einsatzes konnten jedoch keine weiteren Beobachtungen gemacht werden.

Frontberichten zufolge versetzten weitere Einheiten der japanischen Luftwaffe im Verlaufe des 13. November der feindlichen Schlachtflotte für die auf Leyte bedrängten Streitkräfte General MacArthurs gleichfalls heftige Schläge. So schossen sie einen Schweren Kreuzer, der zum Schutze eines Geleitzuges in den Gewässern östlich von Samar eingesetzt war, in Brand und beschädigten einen größeren Transporter schwer. Andere japanische Luftwaffeneinheiten griffen einen zweiten Geleitzug in denselben Gewässern an und verwickelten ihn in heftige Kämpfe. Nähere Einzelheiten über den Erfolg dieses zweiten Unternehmens liegen noch nicht vor.

Die Hauptstadt der Philippinen war am 13. November wiederum das Ziel eines größeren feindlichen Luftangriffes. Frontberichten zufolge erschienen am Morgen dieses Tages ungefähr 400 Trägerbasierte feindliche Flugzeuge über Manila selbst wie auch über Clarkfield, Legaspi und Cavite. Insgesamt wurden 34 Maschinen von der japanischen Luftverteidigung heruntergeholt, während die Schäden in den japanischen Stellungen als gering angegeben werden.

Wille zum Reich

Von
Alfred Püllmann

„Im Schatten unserer Nation aber marschiert jenes Europa, das es empfindet, daß heute nicht Deutschlands Schicksal allein entschieden wird, sondern die Zukunft aller jener Völker, die sich zu Europa rechnen und die bolschewistische Barbarei verabscheuen."
Adolf Hitler, 12. November 1944.

In diesen Tagen, da der Kampf um das Reich mit dramatischer Wucht gewaltigen Höhepunkten entgegenstrebt, da die Flamme des Krieges an unseren Grenzen lodert, mag die Frage nach Sinn und Idee unseres Reiches drängender als sonst unsere Herzen bewegen. Seit einem Jahr sind wir Schritt um Schritt aus der Großräumigkeit zurückgekehrt und uns in der Enge unseres deutschen Volksbodens zu neuem leidenschaftlichem Widerstand gesammelt. Im Jahre 1941 noch lag der Kontinent dem deutschen Zugriff offen. Frankreich, die Niederlande, Belgien, der Norden, der Balkan und das Ostland — überall war es das Gebot der deutschen Führung, das die Entwicklung dieser Länder bestimmte, auch wenn diese Zusammenarbeit nicht allererst freiwillig erfolgte, so war es im ganzen geschehen doch so, daß allmählich eine umfassende großeuropäische Planung einsetzte. Ja, hier und dort keimte bereits eine Art von gesamteuropäischem Zusammengehörigkeitsgefühl empor. Europa war im Begriff, seine furchtbare Zersplitterung zu überwinden und unter deutschem Schutz einer neuen, höheren Einheit entgegenzuwachsen. Zum ersten Male seit mehr als 300 Jahren war das Reich wieder Führungsmacht des europäischen Kontinents. Alle deutschen Möglichkeiten begannen sich aufs neue zu enthüllen, alle Aufgaben, die dem Reich als europäischer Ordnungsmacht in den großen Abschnitten seiner Geschichte je gestellt waren, standen wieder vor uns.

Könnte es nicht so scheinen, daß heute, da wir um unser Leben kämpfen, der großeuropäischen Politik des Reiches aller Boden entzogen ist? Haben wir bei dem Großkampf um Europa etwa schon verspielt? Ist von all den kühnen und auf eine jahrhundertelange Entwicklung gerichteten Plänen nichts weiter übriggeblieben, als der fanatische Wille, wenigstens den Bestand des deutschen Staates, nein, unseres Großdeutschen Reiches, aus den Stürmen dieses revolutionären Krieges zu retten? Ja, wo endet das „Reich" und wo beginnt Europa? Können wir das eine preisgeben und das andere erhalten? Diese Frage schreit aus der Tiefe einer Auseinandersetzung, die an den Bestand des Abendlandes in seiner Gesamtheit rührt.

Wir sprechen vom „Reich" und denken dabei weit über den Zaun unserer deutschen Grenzpfähle hinaus. Wir kämpfen für und um ein neues Europa und spüren bis in die letzten Fasern unserer Nerven den geheimen Zusammenhang, der beides miteinander verbindet, das „Reich" und Europa, den Kernraum des Kontinents und seine fernen Außenposten. Ja, wir wissen, daß wir das Reich verlören, gelänge es uns nicht, Europa zu gewinnen. Wo also liegen die Wurzeln, aus denen dieses gesamte europäische Bewußtsein seine starken Kräfte gewinnt?

Vielleicht ist es gar nicht möglich, diese Frage mit den Begriffen formaler Staatsrechtlehren zu beantworten. Es gibt überhaupt keine starren Grenzen, die das Reich und Europa voneinander trennen, beide leben aus- und voneinander. In ihrem Zusammenspiel kommt jene blutvolle Wechselwirkung zum Ausdruck, die in den Jahrhunderten Europa zu dem geformt hat, was wir als Abendland bezeichnen. Das Reich erscheint — so hat es der vor einem Jahr im Osten gefallene und vom

Wasserwirtschaftsamt
Bekanntmachung
Kannitmachungen
Rezept
Komitee für die Befreiung der Völker Rußlands
Gründungsversammlung — General Wlassow verlas ein Manifest

Führer mit dem Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnete junge Historiker Karl Richard Ganzer in klassischer Weise formuliert — als „das politische Gebilde gestufter Ordnungen, das unter der Führung der Deutschen steht und dessen vielförmig konstituierten Glieder durch die Reichsgebilde kraft der Deutschen um den einheitlichen deutschen Kernraum wie um einen Magneten mit zusammenhaltenden und ausstrahlenden Kräften gelagert sind." Man kann auch sagen: Das „Reich" ist der geschichtliche Auftrag der Deutschen. Indem sie bauend und ordnend in die gärende Unruhe des Kontinents hineinstießen, mit staatsbildender Kraft aus den Wogen der Völkerwanderung Gemeinwesen erhoben, die unserem Erdteil zum erstenmal Form und Gestalt gaben, rissen sie Europa aus der Geschichtslosigkeit in eine Bindung hinein, die „trotz aller Wechselfälle gehalten hat bis auf den heutigen Tag", wo einst kleine Volksstämme sich durcheinanderschoben, in erbitterten Fehden sich selbst zerstörend, schufen die Deutschen eine politisch, besser noch eine raumpolitische Rangordnung, die sich in wenigen Jahrzehnten zu einer gewaltigen Großreichsbildung erhob.

Dieses mittelalterliche Reich der Deutschen hat dem Abendland sein für alle Zeit gültiges Gepräge gegeben. Es gab schließlich, während der Hochblüte dieses Reiches, keinen Teilraum Europas mehr, der nicht vom Reich her seine mächtigen Antriebe erhalten hätte: „Italien mit dem Königreich Sizilien, das Königreich Burgund und die Provence, das Königreich England, das Königreich Polen, das Königreich Ungarn, das Byzantinische Reich mit seinen Besitzungen auf dem Balkan und in Kleinasien, die Königreiche Armenien und Jerusalem und ein großer Teil der vom Königreich Sizilien abhängigen nordafrikanischen Küste. Mit modernen Begriffen ausgedrückt bedeutet dies, daß Holland, Belgien und die Schweiz, Verdun, Toul, Metz und Besancon, das ganze Rhonetal mit Lyon, Avignon und Marseille, Italien von den Alpen bis über Neapel hinaus und später auch der Süden der Halbinsel, Triest und Laibach, ganz Böhmen und Mähren, die Ostseeländer zum Teil, Leitland und Teile Estlands zum engeren Reichsgebiet gehörten, daß Polen sich in ständiger Lehnsabhängigkeit und damit im engsten Zusammenhang befand, daß England ohne Schottland, Irland und Wales, aber zusammen mit Westfrankreich dem Reich genau so geholdigt hatte und für bestimmte Fristen in Abhängigkeit von ihm stand wie Dänemark, Ungarn, und große Teile des Balkans und der Türkei." (Ganzer.)

Wie war das möglich? Nur deshalb, weil ein einziges Volk in Europa die Kraft zum Reichsbau großen Stils besaß, weil allein die Deutschen einen europäischen Ordnungsgedanken vertraten, der das Abendland trotz aller Verschiedenartigkeit der einzelnen Länder zu einer höheren Einheit, und zwar in der Idee des Reiches, zusammenband. Erst als in Frankreich ein Imperialismus, eine reine Eroberungspolitik ohne Ordnungsaufgabe entstand, als die Raubkriege aus dem Westen die „heilige Ordnung des Reiches" bedrohten, geriet der gewaltige Bau ins Wanken. Der westfälische Frieden zu Münster und Osnabrück, den Jaques Bainville als den höchsten Triumph der Franzosen feiert, der Europa atomisierte und in eine Staubwolke von Staaten und Fürstentümern aufsplitterte, ist der trostlose Abschluß dieser tragischen Entwicklung.

Immer war der Kampf der Deutschen um das Reich ein Kampf für Europa, der Kampf der französischen Könige um Frankreich aber stets ein blutiger Krieg gegen Europa, gegen das Reich. Nur ein einziges Mal hat auch Frankreich nicht gegen, sondern um das Reich gerungen, als Napoleon sich unterfing, das Reich, das bereits in letzter Agonie darniederlag, zu erneuern, es dabei jedoch vollends zerstörte. Man weiß, wie unheimlich den Franzosen, ja gerade ihnen, der große Korse zu allen Zeiten geblieben ist, seinen Kampf um das Reich haben sie ihm nie verziehen, den er strebte ja eine Wiederkehr dessen an, was sie seit je und je bekämpft hatten. „Napoleons Politik", so sagt der französische Historiker Suarez — „ist gegen die französische Überlieferung. Die ganze Politik Frankreichs war tausend Jahre lang gegen das Kaisertum (und damit ist der Reichsgedanke gemeint) gerichtet. Was Frankreich immer bekämpft hat, in dem Papste als dem Herren der Krone, in den Schwaben in Italien des 13. Jahrhunderts (gemeint ist die Großherrschaft der Staufenkaiser) und wegen Spanien in dem Hause Österreich, das wollte Napoleon wiederherstellen, es geht völlig gegen den Geist Frankreichs."

So blieb allein das Reich als der Inbegriff einer großeuropäischen Ordnung. Ja, es war sogar mächtig genug, selbst lange Zeiten europäischer Geschichte, in denen es sichtbar überhaupt nicht in Erscheinung trat, zu überdauern, weil in der Tiefe des deutschen Gefühls und ebenso in der dumpfen Ahnung aller europäischen Völker das Reichsbewußtsein nie völlig erloschen ist. Weil die Idee des Reiches stärker war als das Reich selbst, vermochte es sich in dem Augenblick zu erneuern, da am 15. März 1938 mit der Begründung des Großdeutschen Reiches moderner Prägung der erste Ansatz zu neuer europäischer Großraumbildung erfolgte.

Und wenn das Reich in diesen schweren Wochen wiederum nur fast auf seinem deutschen Teil beschränkt ist, wenn das Beispiel der Führung, das Deutschland den Völkern Europas für wenige Jahre gegeben hat, vorübergehend durch einen Kampf aller gegen alle abgelöst ist, so ist der Begriff des Reiches als Symbol der europäischen Ordnung nicht wieder zu ertöten. Des Reiches Arbeit in und an Europa ist darum nicht umsonst geblieben. Auch den anderen Völkern wird diese Erkenntnis eines Tages kommen, dann nämlich, wenn sie begreifen, daß es eine Rückkehr in die Aufsplitterung von 1648 oder 1918 nicht mehr gibt, daß sie nur mit dem Reich leben oder nach dem Reich untergehen können. Mit heutigen Begriffen gesprochen: daß sie nur die Wahl haben zwischen Bolschewismus und vorbehaltloser Anerkennung des deutschen Führungsanspruchs. Und ob wir die Entscheidungsschlacht am Atlantik oder im Vorfeld des Westwalls schlagen, ob wir den Bolschewismus am Dnjepr oder auf dem blutgetränkten Boden Ostpreußens bezwingen, bleibt auf die letzte Entwicklung ohne Einfluß. Nach wie vor verteidigt Deutschland mit dem Reich zugleich auch Europa. Unser Kampf ist der gleiche geblieben, unser Ziel ebenso! Vielleicht aber muß erst noch alle Minderwertigkeit in Europa erkannt werden, bis dieses Zukunftsbild sich kristallklar vor aller Augen abhebt. Und vielleicht muß man Deutscher sein, um dies alles bereits heute, ja, gerade heute, zu begreifen.

Weitere Ausdehnung der Schlacht bei Metz

Oestlich Budapest sowjetischer Durchbruch vereitelt

Führerhauptquartier, 14. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Venlo und Aachen bekämpfte unsere Artillerie die dort angelaufenen feindlichen Angriffsvorbereitungen. Zahlreiche Treffer in motorisierten Kolonnen wurden beobachtet. Panzergrenadiere säuberten nach schweren Kämpfen das Waldgelände südwestlich Hueriten vom Feinde, der dabei blutige Verluste erlitt. Eine große Anzahl Gefangener wurde eingebracht. — Die Schlacht beiderseits Metz hat gestern auf neue Abschnitte übergegriffen. Die nordamerikanischen Verbände setzten im Moselbrückenkopf nordöstlich Diedenhofen ihre Angriffe zunächst nicht fort, versuchten aber den Flußübergang südlich der Stadt auf breiterer Front zu erzwingen. Ihre Übersetzversuche wurden an den Flußufern zerschlagen, im Zentrum des Angriffs übergesetzte Kräfte bis dicht an die Mosel zurückgeworfen. Ihre Masse steht vor der Vernichtung. Südöstlich Metz geht das schwere Ringen bei ununterbrochenen Regen- und Schneefällen weiter. Der Versuch feindlicher Regimenter, mit zusammengefaßten Kräften unsere Stellungsfront zwischen dem Rhein-Marne-Kanal und Baccarat zu durchstoßen, scheiterte an der Standhaftigkeit oder den Gegenangriffen unserer Volksgrenadiere.

Das Feuer unserer V 1 und V 2 lag wieder auf London und dem Raum von Antwerpen.

In Mittel-Italien dehnten sich die schweren Kämpfe vom adriatischen Küstenabschnitt bis in die Berge von Modigliana aus. Im Feuer unserer Stützpunkte blieben zahlreiche britische Angriffe liegen oder wurden nach geringen Einbrüchen aufgefangen. Nur nördlich Forli konnte der Feind unter stärkster Feuer- und Kräftezusammenfassung die Stellungen unserer Grenadiere etwas zurückdrücken.

Bei starken Schneefällen wurde auf dem Balkan die Stadt Kumanovo im Zuge unserer Marschbewegungen geräumt. In der Herzegowina scheiterten feindliche Angriffe bei Mostar. Ein neuer sowjetischer Übersetzversuch über die Donau nördlich der Drau-Mündung wurde zerschlagen, der Brückenkopf Dunafoeldsar nach heftigen Kämpfen geräumt. Östlich Budapest vereitelten unsere Truppen in harten Kämpfen den vom Feind mit starken Infanterie- und Panzerkräften erzielten Durchbruch. Im Verlauf der beiderseits Jaszbereny entbrannten Panzerkämpfe wurde der Gegner aufgefangen, die Stadt selbst gegen erneute Angriffe gehalten. Nordöstlich Mezokoevesd zerschlugen Jäger und Gebirgsjäger in erbitterter Gegenwehr den bolschewistischen Ansturm. Ein Leutnant und fünf Mann schlugen in verwegenem Gegenstoß die in die Stadt Emoed eingedrungenen Sowjets in die Flucht und erbeuteten dabei zwei Panzer, sieben Geschütze und zehn Maschinengewehre. Schlachtfliegerverbände unterstützten bei Tag und Nacht im ungarischen Raum die Kämpfe des Heeres und zersprengten feindliche Nachschubkolonnen. Im Raum von Autz wehrten unsere Grenadiere mehrere stärkere Angriffe der Sowjets erfolgreich ab.

Durch einen feindlichen Luftangriff wurde in Nordnorwegen das Schlachtschiff „Tirpitz", dessen tapfere Besatzung in den letzten Monaten zahlreiche englische Luftangriffe mit gutem Erfolg abgewehrt hatte, außer Gefecht gesetzt. Ein großer Teil der Besatzung wurde gerettet.

Die feindliche Luftätigkeit blieb auch gestern über den Fronten und im Reichsgebiet gering.

Ergänzend wird gemeldet: In vierwöchigen schwersten Kämpfen im Raum Belgrad hat sich eine Kampfgruppe unter Führung des Generalleutnants Stettner Ritter von Grabenhofen in Abwehr und Gegenangriff hervorragend geschlagen. Von der Luftwaffe wirksam unterstützt, fing sie die gegen den Raum Belgrad vorgetragene sowjetische Offensive in Stärke von 12 Schützendivisionen und mehreren Panzerverbänden auf und vereitelte in heftigen Durchbruchskämpfen die feindlichen Umfassungsversuche.

Also doch Attentat!

Berlin, 14. Nov. Reuter London brachte am 13. Nov. in seinem arabischen Dienst folgende Meldung: „Der ägyptische Ministerrat beschloß die Abhaltung einer Feier zur Erinnerung an die Rettung des Königs Faruk anläßlich des Attentats vom 15. November 1943, bei dem er verwundet wurde."

Die im vergangenen Jahre zu diesem Verfall von der englichen und ägyptischen Zensur zugelassenen Meldungen besagten lediglich, daß König Faruk einen Autounfall hatte, bei dem er einen schweren Bruch des linken Hüftbeines erlitten habe. Diesen nunmehr nach einem Jahr auch von den Briten bestätigte Attentat erinnert stark an die aus politischen Gründen vom britischen Geheimdienst hervorgerufenen Unfälle mit tödlichem Ausgang, die verschiedene arabische Führer erlitten. König Faruk war durch seine Haltung verschiedenen britischen Politikern unbequem geworden. Die deutschen Zeitungen haben damals gleich darauf hingewiesen, daß König Faruk dem britischen Geheimtod gerade noch entgangen ist. Jetzt wird diese Auffassung von englischer Seite bestätigt.

Das USA-Unterseeboot „Garfa" ist, nach einer offiziellen Bekanntgabe aus Washington, auf Grund gelaufen und von der Mannschaft versenkt worden.

Aus Paris wird gemeldet, daß der Generaldirektor der Unrra, der Jude Herbert Lehman, dort eingetroffen ist.

Operative Bedeutung von V 2

Feindliches Rätselraten um die neueste deutsche Fernkampfwaffe

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

bm. Berlin, 14. Nov. Der Augenblick, in dem das deutsche Raketengeschoß das Hafengebiet Antwerpens mit dem eigenartig dumpfen Schall seiner Detonation erfüllte, wird in der Geschichte der Waffentechnik als eines der bemerkenswertesten Daten verzeichnet werden, dessen Bedeutung noch den 15. Juni übertrifft, als zwanzig Minuten vor Mitternacht die V-1-Waffe erstmals zum Angriff auf den Großraum London angesetzt wurde, vollzog sich das Debüt der neuen Waffe auch in jenem Grade der Schweigsamkeit, die durch strengste Zensurmaßnahmen und das scheinbare Desinteresse der Hauptquartiere gebildet war, so wurde trotzdem — oder vielleicht noch dadurch unterstrichen — in der Entwicklung des Raketensystems ein Fortschritt offenbar, der in der Folgezeit selbst den raffiniertesten Bagatellisierungsversuchen der Agitation standhalten wird. Die Raketenwaffe hatte sich in diesem Augenblick ihrer Anwendung an einem der wichtigsten Abschnitte der europäischen Kontinentalfronten auch ihre operative Bedeutung erobert, nachdem sie ursprünglich lediglich als Realisierung des Vergeltungsgedankens wirksam zu sein schien. So wenig Neigung heute noch in den maßgeblichen deutschen Stellen besteht, die vollen Wirkungsmöglichkeiten der Raketengeschosse zu unreilen, da sich jeder Erfinder naturgemäß schnell in übertriebene Erwartungen bei der Betrachtung seiner Erfindergabe zu erwecken, so klar ersichtlich ist dennoch die begonnene Umwertung bisher üblicher Begriffe.

Die Raketenwaffe wird in ihrer Entwicklung sicherlich einmal der schärfste Konkurrent der Luftwaffe werden. Jeder weitere Tag, den dieser Krieg dauert, wird selbst nach englischem Urteil zur Vervollkommnung dieser Waffe führen, die gewisse Aspekte der Bombardierung vergessen lassen wird. Mochte man die Flügelbombe der V 1 in ihrer Entwicklung etwa mit den Störangriffen der britischen Moskito-Verbände vergleichen, die ihre Aufgabe vor allem in der Auslösung von Stürmen, in der Beunruhigung der Bevölkerung und der Notwendigkeit zur Arbeitsunterbrechung sehen, so traf diese Gegenüberstellung sicherlich im grundsätzlichen zu, wenngleich die Kontinuierlichkeit in der Anwendung der V 1 mit ihrer fortdauernden Alarmdrohung über Tag und Nacht erhöhte Wirkungen versprach. Die V 2 muß — wenn man bei diesem Beispiel eines Vergleichs mit der Luftwaffe bleiben will — den operativen Bomberverbänden gleichgesetzt werden, die zur Ausschaltung bestimmter Ziele eingesetzt werden. Ganz offenbar ist die Ziel- und Treffsicherheit der neuen deutschen Raketenwaffe gegenüber derjenigen der V 1 bedeutend erhöht worden. Aus den Erfahrungen im Einsatz der Flügelbomben sei ein Lenkmechanismus entwickelt, der die Geschosse mit größter Genauigkeit in die vorgesehenen Zielräume treffen läßt.

Eine Beschießung des Hafens von Antwerpen, also eines relativ kleinen Ziels, ist nur bei präziser Steuerfähigkeit der Sprengkörper möglich. Die genaue Erwähnung der betroffenen Londoner Stadtteile in den amtlichen deutschen Berichten unterstreicht überdies, wie planvoll die Waffe eingesetzt zu werden vermag. Gegenüber der Luftwaffe erwächst ihr der große Vorteil, daß sie nicht von witterungsverhältnissen abhängig ist und auch bei Nebel, Schnee und Regen aktiv zu sein vermag, wo Bombern und Jagdflugzeugen Start und Landung unmöglich sind. Die V 2 hat überdies den Vorzug einer praktischen Unverletzbarkeit. Infolge ihrer außerordentlichen Fortbewegungsgeschwindigkeit, die die des Schalls von etwa 23 km pro Minute — 1180 Kilometer pro Stunde — bei weitem übertrifft, kann sie durch akustische Meßgeräte nicht wahrgenommen werden, wie auch eine optische Beobachtung äußerst schwer fällt, zumindest jedoch nicht ausreicht, um rechtzeitig Flak oder Jäger als Abwehr zum Einsatz zu bringen.

Es wäre ein nutzloses Unterfangen, bereits technische Einzelheiten der V 2 deuten zu wollen. Der Gegner ist hier vorgehend auf Vermutungen angewiesen, wie sich zum größten Teil widersprechende, jeder sogenannte Augenzeuge andere Eindrücke schildert. Der britische Premier Churchill sieht in der V 2 eine Fernrakete, von der er vermutet, daß sie etwa 95 bis 110 Kilometer Höhe die Stratosphäre durchreicht. Diese größere Flughöhe bewirkt, beim Aufschlag ein tiefes Eindringen in den Boden, wodurch der entsprechender Dosierung des Explosivstoffes eine erhöhte Sprengwirkung. Im Vergleich zu der V 1 herbeigeführt wird. Die Nutzung der Stratosphäre, so meint von Churchill vermutet, wird zu einer technisch die Überwindung jeder Luftabwehr gewährleisten. Die Einsatzbasen werden in britischen Berichten als solche über die ganze Insel verteilt angegeben. Die Möglichkeit zur Überwindung großer Entfernungen läßt die Frage nach den Abschußbasen unproblematisch werden, die sich befinden sich auf jeden Fall außerhalb der weite des Feindes und sind mit einer derartigen Raffinesse angelegt, daß jede Spionage in ihren Bereich ohne Erfolg bleibende Lösung ausarten wird.

Das deutsche Volk verfolgt die Wirksamkeit der V 2 mit außerordentlichem Interesse, da es hier erste Auswirkungen der fanatischen Hingabe an seine Arbeit in den Rüstungswerken findet. Die Leiden des Kampfes, der im Augenblick unerbittlich lebt wird, läßt keine Neigungen zu Illusionen bestehen. Es werden deshalb nur Wunder erwartet, sondern lediglich eine weitere Entwicklungsstufen, die das Vertrauen und die starke Haltung in den Flammennächten der Terrorbombardements rechtfertigen. Es ist heute noch zu früh, zu überschen, inwieweit sich der V-2-Einsatz gegen den Hafen von Antwerpen in seiner Beeinträchtigung des Nachschubbetriebes in diesem nach Hamburg größten ausländischen Hafen auf die Offensivplanung der Alliierten auswirken wird. Panzerbereitstellungen und Artilleriemassierungen in den Räumen von Nimwegen und Aachen deuten nach wie vor darauf hin, daß die 2. britische und 1. nordamerikanische Armee Offensivstöße unternehmen werden, die in Koordination zu der Offensive der 3. USA-Armee Pattons im lothringischen Raum stehen können. Auf die Fortführung dieser Offensiven vermag jedoch die fortdauernde Bedrohung Antwerpens keinen Einfluß auszuüben.

Die Entwicklung der Raketenwaffe ist zweifellos noch nicht abgeschlossen. Von autoritativer Seite wurde erst jetzt wieder die Versicherung gegeben, daß jeder Tag die Waffe um ihren weiteren Ausbau gefördert werde. Ihre erste Anwendung fand das Raketenprinzip in den Salvengeschützen der Werferabteilungen, die sich in der Abwehr massierter Angriffsstöße des Gegners, bei der Zerschlagung seiner bereitstellungen und in der Vorbereitung eigener Angriffsunternehmungen gegen Niederhaltung der Verteidigungsbereitschaft des Gegners außerordentlich bewährten. Die deutschen Panzerabwehrjagdmittel „Panzerfaust" und „Panzerschreck" wurden aus dem Raketenprinzip um die stürmenswerte Durchschlagskraft ihrer Geschosse zu erreichen. Die Ingenieure entwickeln sich nun zu Großraumwaffen, deren volle operative Bedeutung sich in der offenen Feldschlacht erst angedeutet werden kann. Wenn jetzt die deutschen Divisionen in den Verteidigungsschlachten des Ostens und des Westens einem dramatischen Ringen um Zeit stehen, so bedeutet jede gewonnene Stunde einen weiteren Fortschritt in der Entwicklung einer Waffe, die in ihrer Auswirkung die Nachteile ausgleichen vermag, die Deutschland aus der personellen und materiellen Überlegenheit der Feindkoalition erwachsen sind.

Briten überfliegen Schweden

Stockholm, 14. Nov. Nach einer Vereinbarung des schwedischen Weltluftverkehrsstabes hat eine große Zahl „unbekannter" Flugzeuge am Morgen des 12. November die große Teile des westlichen Norrland überflogen. Eines der Flugzeuge, eine leichte viermotorige Maschine, notlandete in Ostersund in Gegend von Oeverkalix.

Der Graf von Paris verhaftet

ep. **Genf**, 14. Nov. Der französische Kronprätendent, der Graf von Paris, wurde, wie die französische Emigrantenbaration" meldet, in Perpignan beim Übertreten französischen Bodens unter dramatischen Umständen verhaftet. Der Graf von Paris, der sich den Polizeibeamten widersetzte, wurde im Handgemenge mit einem Beamten angeschossen und erlitt eine Schulterverletzung davon.

Die französischen Grenzbehörden hatten sich bei ihrem Haftbefehl auf ein Gesetz vom 22. Juni 1886, demzufolge den ehemaligen französischen Herrscherhäusern und ihren direkten Hauptern des ehemaligen Herrscherhauses und ihren direkten Nachkömmlingen das Betreten französischen Bodens verboten ist. Das Gesetz sieht bei Zuwiderhandlung Gefängnisstrafen von zwei bis fünf Jahren vor.

Der Graf von Paris hatte sich bei Beginn des Krieges als Freiwilliger gemeldet, und der damalige Präsident der französischen Republik, Lebrun, hatte ihn mit einem Sonderauftrag in die Armee geschickt. Nach der französischen Niederlage 1940 hatte der Graf von Paris seine Ansprüche auf den Thron wiederholt geltend gemacht. Im Herbst 1942 inkognito in Frankreich eingetroffen und führte Besprechungen mit französischen politischen Kreisen. In Algier hatte er stärkere Zusammenarbeit mit den nordafrikanischen Dissidenz zwischen den Anhängern des Generals Giraud und den de Gaullisten taudete der Graf von Paris auch in Algier auf, um dort vor allem mit den Freunden Girauds Fragen der französischen Monarchie zu erörtern.

Der frühere holländische Ministerpräsident Colijn ist im Alter von 75 Jahren in Bussum gestorben.

Die Schlange / Von Paul Tiews

Mein kleiner Vetter Otto war ein Filou. Eines Tages erzählte er mir prahlerisch, er habe auf der Koppel eine Kreuzotter gesehen, eine richtige Kreuzotter, so lang — er zeigte eine Spannweite seiner Arme — und sooo dick — nach seiner Darstellung hatte sie den Leibesumfang eines herrlichen Spickaals — na, und Stacheln hatte sie, handlang, und spitz waren die — wie Dornen — nein, wie Distelstacheln — ach, noch viel spitzer — es stach schon, wenn man sie bloß ansah.

Wo sie denn die Stacheln gehabt hätte, fragte ich, in meinem Realienbuch stünde doch geschrieben und abgebildet, daß Kreuzottern gar nicht stächen, sondern nur mit kleinen spitzen Zähnen sehr unangenehm beißen könnten.

Aber Otto wußte es besser, er wußte überhaupt alles und jedes besser. Quatsch, sagte er gedehnt, unsäglich verächtlich auf soviel Unwissenheit und geradezu boshaften Zweifels herabsehend. Dann wurde er hitzig wie immer, fuchtelte mir mit seinen haareen Fäusten unter der Nase herum und beteuerte, die Stacheln hätten, na, hätten direkt an den Seiten des Schlangenleibes gesessen und ein paar am Bauch, grad' wie bei einem Kuhlbors. So wie bei einem Karbors also? . . . Ja, genau und akkurat so und nicht ein bißchen anders, verdammt nochmal! Da gab's keine Widerrede, sonst drohte er mit dem Messer, das er einem frechen Hund von Querulanten zwischen die Rippen setzen wollte, gelindenfalls schlüge er einem aber die Knochen stückweise im Leibe entzwei. Die Donnerwetter noch eins!

Natürlich hatte er den Kampf mit der Schlange wie ein Held bestanden. Wie Siegfried, könnte man vielleicht sagen; aber von Siegfried wußte er freilich nichts. Also, zuerst fauchte sie, etwa wie eine Katze, dann richtete sie sich auf, dessen Schwanz hoch, dann zischte sie, und dann machte sie einen Satz, klafterweit, gerade auf ihn zu, und dabei schlackerte sie in der Luft mit allen Gliedern grauenerregend. Na, Otto sprang einfach einen Schritt zurück, suchte sich einen armlangen Knüppel und schlug, wie sie auch dem dritten Sprung, immer hinter ihm her gerade wieder herunterfiel, quer über das Kreuz — baff, da konnte sie nicht mehr und blieb liegen. Sie starb aber erst bei Sonnenuntergang. Ja, so war das! Ach, die Donnerlittchen, — Himmelherrgottkreuzschockschwerebrettnichnochmal!

Ich war blaß vor Zorn und Ekel vor einer so unverschämten Lügerei. Aber was half's? Ein Messer wollte keiner gern zwischen den Rippen haben. So wurde ich abwechselnd rot vor Scham und Hilflosigkeit und ging meiner Wege. Halb hatte ich ihm sogar erst noch einhelfen müssen. Sonst hätte er das Lügengebäude mangels eigener Phantasie gar nicht so stattlich zuwege gebracht. Alles aus dem Realienbuch drehte er um. War das die Möglichkeit! . . .

Ein paar Tage später. Es war so ein recht herrlicher Abend. Eine heilige Stille lag über der Welt. Die Natur wollte sich zur Ruhe begeben. Friede atmete alles. Nebel wallte über den Wiesen. Die Frösche quakten. Der Mond stand dick und glasig über dem Werderschen Busch. Da ging ich in trauter Zweisamkeit mit meiner lieben Mutter den grasumsäumten Pfad entlang, unserm anheimelnden Zuhause im Nachbardorfe zu. Bald kamen wir auch ins Erzählen. Wie weit wohl der Mond ab sei und warum er immer mit uns käme, wieviel Sterne wohl der liebe Gott gemacht hätte und ob er sie wohl auch gezählt habe — ach, wer doch das alles wissen könnte!

Ich weiß heute gar nicht mehr, wie ich darauf verfallen bin, aber auf einmal stand das Verlangen in mir auf, doch einmal auszuprobieren, meiner lieben Mutter die Geschichte von der Schlange zu erzählen, so als ob ich sie selbst erlebt hätte. Um zu erfahren, was sie wohl dazu sagen möge, ob sie sich so oder so verhielte, ob sie zornig würde oder zweifelte, zurechtwiese oder belehrte . . . Einerlei, auf einmal war ich Otto und die liebe Mutter in meiner Vorstellung mein eigenes, erbärmliches, kleines Ich. Los ging's! Zuerst äußerte sie Zweifel, als ich ihr frech sagte, ich hätte am Nachmittag eine Schlange gesehen. Ach, Unsinn, es würde wohl ein Strauch, ein krummer Ast oder etwas ähnliches gewesen sein! Nee, nun wurde mein Ehrgeiz wach — vielleicht gerade so wie bei Otto — ich hätte doch eine gesehen und sogar mit ihr gekämpft, sie am Schluß totgeschlagen. Meine Mutter wurde aufmerksam. Sie fragte und hörte ganz richtig zu, stellte viele Zwischenfragen nach den kleinsten Einzelheiten. So lagen die Stacheln am und so klappte sie sie auf, gerade wie ein Stichling, wenn man ihn anfaßt, ja, als sie mich sah, machte sie die Stacheln auseinander wie ein Stachelschwein, die Schlange, die Kreuzotter, das gefährliche Biest! . . . Meine Mutter wurde zuletzt immer stiller. Dann tat sie noch eine Frage, eine ganz eindringliche, wißbegierige sozusagen: also die Stacheln lagen richtig an wie bei einem Stichling und klappten auch so auf? Ob ich das auch ganz richtig gesehen hätte? Ein wenig stockte ich. Was bezweckte sie wohl damit? Ob sie immer noch Zweifel hatte wie ich bei Otto? Aber nein, anscheinend hatte ja meine Erzählung den tiefsten Eindruck auf sie gemacht. Den konnte ich nicht zerstören. Sie, die sonst meist mit ihren Gedanken bei Großmutter, bei den Kühen oder beim Heu war, hörte wie selten einmal richtig zu und war gefesselt, ihr Interesse war entfacht. Ich sagte also: Ganz genau so wie bei einem Stichling, und unter den Stacheln, an ihrem Grunde, saßen Blasen. Die konnte sie dick machen, und darin war das Gift. Und wenn sie nun piekte, dann läuft das Gift durch die hohlen Stacheln in die Wunde, ins Blut, dann ist man verloren, Mutter. Jaja, antwortete vertrauter oder nachdenklich meine Mutter, rettungslos verloren . . . Und auf einmal ergriff sie mich bei einem meiner Arme und schlug mit dem Regenschirm auf mich los, den sie gerade bei sich trug, immer drauf, quer über den Rücken und wo es gerade traf. Ich schrie nicht. Mein Herz bebte nur und ich betete leise für mich, irrsinnig schnell und hastig, immerzu, je länger sie mich schlug: Herrgott, vergib mir nur dieses eine Mal meine furchtbare Gemeinheit, mit der ich meine liebe Mutter gekränkt habe, und gib, gib, lieber Gott, daß nur ihr Schirm nicht kaputt geht, nur das nicht, denn das hat sie doch nicht verdient! Ich wußte, daß ich dann wohl doppelt und dreifach soviel mit der Faust bekommen hätte, was natürlich viel weher tat am Kopf und an der Nase, als mit dem sozusagen gepolsterten Hausinstrument des Schirms. Aber die Angst vor den Schmerzen war's nicht, sondern lediglich das tiefe, bebende Leid der Mutter, das mit wehem Gefühl auch an meine Brust gegriffen und mir wie ein Strahl aus heiterem Himmel plötzlich die Augen geöffnet hatte. Ich gelobte innerlich, nie wieder eine Lüge gegen meine Mutter zu tun. Und ich glaube, ich hab's gehalten.

Türmerlied

Von Emanuel Geibel

Wachet auf! ruft uns die Stimme
Des Wächters von der hohen Zinne,
Wach auf du weites deutsches Land!
Die ihr an der Donau hauset,
Und wo der Rhein durch Felsen brauset,
Und wo sich türmt der Düne Sand.
Habt Wacht am Heimaisherd,
In treuer Hand das Schwert,
Jede Stunde zu scharfem Streit
Macht euch bereit,
Der Tag des Kampfes ist nicht weit.

Hört ihr's dumpf im Osten klingen?
Er möcht' euch gar zu gern verschlingen!
Der Geier, der nach Beute kreist;
Hört im Westen ihr die Schlange?
Sie möchte mit Sirenensange
Vergiften euch den frommen Geist.
Schon birgt die Schlange klug
Sich zum Sprunge,
Drum haltet Wacht um Mitternacht
Und wetzt die Schwerter für die Schlacht.

Verlag: Bremer Zeitung, NS.-Gau-Verlag Weser-Ems GmbH., Bremen. Verlagsleiter Max Wittenberg. Z. Z. gültig ist Anzeigenpreisliste Nr. 5. Kurt G. Stolzenberg, z. Z. verantwortlicher Hauptschriftleiter; Erich Schmidt, Bremen. — Ganze Ab 1. 9. 44: Preisliste Nr. 5. Druck: Carl Ed. Schünemann KG., Bremen.

Männer gegen Masse

Von den Kämpfen in Kurland — Ein Bremer Sturmgeschütz-Kommandant

Das Grollen der Geschütze ist nun im 7. Jahr von D. abgeklungen. Eine Schlacht war vorläufiges Ende gefunden. Eine Schlacht war es, in die der Feind größte Anstrengungen gesetzt hatte, mit der er glaubte, die Kämpfe im Kurland entscheiden, mit Sicherheit beeinflussen zu können. Eine gewaltige Welle flutete gegen das Bollwerk unserer Front im Raum von D. — und scheiterte. Schier erdrückend war die Übermacht, war die Zahl der Divisionen, die Mengen von Munition, die der Feind gegen unsere Stellungen verschoß. Es war schon so oft — Männer standen gegen Masse — und siegten.

Ich war in einem toten Bolschewisten und fand in einem Befehl und was daran zu lesen war, das bestätigten die Aussagen der vielen Gefangenen. Schwarz auf weiß lag es vor unseren Augen: „Im Raum von D. hat die Entscheidung zu fallen. Ohne Rücksicht auf Verluste ist anzugreifen und den Norden durchzustoßen. Der Einbruch muß mit allen Mitteln zu erzwingen, koste es, was es wolle, er hat eine Tiefe von 7 Kilometer zu erreichen." Das war vor allem an noch viele Rohre Tod und Verderben auf unsere Stellungen speien, da sich die Munitionsbestände des Feindes gelichtet haben, unzählige Bolschewisten tot auf den Schlachtfeldern liegen, über 60 Panzer ausgebrannt im Gelände herumliegen, stehen unsere Stellungen genau noch da, wo sie beim Beginn der Schlacht standen. Zeitweilig kämpfte eine Division von uns gegen fünf des Feindes, so war die Übermacht bei den Panzern und im Munitionsverbrauch der schweren Waffen. Was wir diesem Ansturm entgegensetzten, waren Divisionen, die im Osten hinderlich bewährt waren, es sind Männer, die von einer Front zur anderen und die selbst in diesem Ringen einen klaren Kopf behalten, die gewohnt sind gegen Massen zu kämpfen und sie zu zerschlagen.

Sturmgeschütze gegen Infanterie

Tag für Tag drückt der Feind auf das Z., das südlich der großen Rollbahn D.—Z. die von Osten her nach F. führt und für unseren Nachschub von größter Bedeutung ist. Hier vor Z. ist der Feind dichtesten an der Rollbahn, jedoch ist Entfernung noch zu groß, als daß er Artilleriefeuer belegen kann. Von Süden her führt außerdem eine weitmaschige Straße nach Z. zur Rollbahn. Um Z. zu gewinnen, muß aber der Feind erst die südöstlich des Ortes gelegene Höhe X. in Besitz haben. Der Höhe selbst sitzt ein Bataillon gleichfalls in Z. Grenadiere sind es dazwischen, Greif-Division, jener Division, die schon oft im Wehrmachtbericht rühmend genannt worden ist. Stärker nimmt der Druck zu, aber dem Feind gelingt nichts. Immer wieder wird er abgewiesen. Da versucht es der Feind noch einmal. Höllisches Artillerie- und Granatwerferfeuer liegt auf Höhe X. und auch auf Z. Dann fluten die erdbraunen Gestalten gegen unsere Stellungen. Einen direkten Angriff gegen die Infanterie hat der Feind nicht. Sie schleichen sich an vor Höhe X. gelegenen kahlen Gelände, die man hier die Bürste nennt, wo sie in einem toten Winkel zu unseren Maschinengewehren zu kommen. Es gelingt ihm tatsächlich, so die Höhe zu nehmen, so daß sie nun von hinten auffollt werden kann. Siegestrunken strecken die Iwans nun zur Höhe X., die jetzt ihnen nach hinten verteidigt wird. Es verdammt brenzlig für Höhe X. Da rollen zwei eigene Sturmgeschütze in den Angriff des Feindes hinein, granaten und MG-Garben räumen mehr in den Reihen der Angreifer. Wo eben noch der sichere Sieg gelacht hat, so Siegestaumel herrschte, ist Entsetzen und Panik. Hauptmann Meyer, ein Westfale, springt aus seinem Geschütz. Nur mit der Pistole in der Hand ist er zwischen dem flüchtenden und der seine Waffen fortwirft und die Hände hebt. Etwa 50 Mann wandern so in die Gefangenschaft. Fast der ganze Rest der Angreifer liegt tot oder schwerverwundet vor der Höhe X.

Der Panzerfriedhof vor Z.

Auf der von Süden kommenden und nach Z. führenden Straße wird ein feindliches Panzerrudel erkannt, das wild in die Gegend schießt. Hauptmann Gutzeit erkennt sofort die Gefahr. Sein zweites Sturmgeschütz, dessen Kommandant, auch mit dem EK. 1. Klasse ausgezeichnete, aus Bremen stammende Uffz. Reinecke ist, der schon einen Panzer im Nahkampf erledigt und vier weitere mit einer Pak abgeschossen hat, weist Hauptmann Gutzeit auf die anrollenden Stahlklötze ein. Reinecke wendet sein Geschütz, um in eine günstige Schußposition zu kommen. Als er die Stelle erreicht hat, sieht er 10 Gegner vor sich. Eins zu zehn ist das Verhältnis und dazu zeigen sich wieder die besseren Nerven und das bessere Soldatentum. In Sekunden ist der Richtschütze von Reinecke eingewiesen und hat seine Scheuklappe erhalten. Knall — Treffer — Knall — Treffer! Eine Granate nach der anderen schiebt der Ladeschütze ins Rohr, eine Granate nach der anderen zerfetzt die stählernen Leiber des Gegners. Fünf Minuten dauert der Kampf, da brennen 7 Feindpanzer. Die Besatzungen, so weit sie es noch können, verlassen fluchtartig ihre Wracks. Auch die Besatzungen der übrigen 3 nichtbrennenden Feindpanzer booten aus. Am Wege stehen sieben Feuersäulen, flammende Fanale eines kurzen Kampfes, Fanale der kämpferischen Überlegenheit unserer Soldaten.

Die Straße, die am Höhe X. vorbeiführt, ist zu einem Panzerfriedhof geworden. Hier ist der Kampf aus und nun entschließt sich Hauptmann Gutzeit mit seinen beiden Geschützen weiter nach Süden auf das Dorf L. vorzustoßen, das in der Hand des Feindes ist. Durch geschickte Führung bringt er beide Geschütze an das Dorf heran. Urplötzlich stehen die beiden Kampfwagen vor dem Dorf. Panischer Schreck beim Feind. Die Sturmgeschütze dringen in das Dorf ein. Lade- und Richtschütze arbeiten fieberhaft. Immer wieder bersten die Sprenggranaten zwischen dem flüchtenden Feind. Es ist eine grausige Ernte, die gehalten wird.

Etwa 600 Meter hinter dem Dorf zieht auf einem Weg eine feindliche Selbstfahrlafette dahin. Kurze Kommandos, da fliegt auch sie auseinander. Lastkraftwagen werden gesichtet. Sie werden von den Sprenggranaten der beiden Sturmgeschütze zerfetzt. Als die Munition verbraucht ist, geht es zurück zum Munitionieren, dann geht es mit aufgesessener Infanterie wieder zurück nach L. Hier in diesem Raum, wo der Feind angegriffen hat, um unsere Front einzudrücken, wird er selbst geworfen.

Als dann später die Sturmgeschütze des Hauptmann Gutzeit zurückfahren, werden die Wracks untersucht. Da stellt sich dann heraus, daß drei Kampfwagen des Feindes zwar getroffen, aber noch völlig bedingt fahrbereit sind. Die Angst vor der Vernichtung hatte jene Besatzungen zum Verlassen ihrer Wagen gezwungen. Später werden dann diese Fahrzeuge von den Sturmgeschützfahrern der Abteilung mit eigener Kraft hinter die eigen Linie gebracht.

Hier bei Z. haben die Bolschewisten eine Schlappe erlitten, wie sie kaum größer sein kann. Wo sie von Sieg träumten, kam für sie eine Katastrophe. Männer siegten gegen Masse, Männer, wie wir sie überall an der Ostfront finden.

Kriegsberichter Helmut W. Utecht.

Volkswirtschaft

Europäische Holzversorgung

Nach dem Verlauf des Krieges während der letzten Wochen und Monate hat sich klar und deutlich erwiesen, daß das von Deutschland erstrebte und in den letzten Kriegsjahren fast erreichte große Ziel als Grundlage der europäischen Holzwirtschaft die gegenseitigen Vereinbarungen treten zu lassen, die Voraussetzung für die Lösung der europäischen Holzversorgung sein wird. Holz im Internationalen Handelsverkehr wird nicht mehr der willkürlichen Verfügung eines einzelnen unterstehen, sondern europäischer Gemeinschaftsgut sein, über das man nach volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten verfügt werden darf. Aus den Überschußgebieten Europas wird vorwiegend Rohstoff Holz den Zuschußgebieten zugeführt werden, nachdem der Eigenbedarf gedeckt worden ist. Das große deutsche Holzgeschäft befindet sich alles in allem trotz der im Kriege erfolgten Rückschläge in einer befriedigenden Lage, wenn man berücksichtigt, daß alle Kräfte zur Erringung des Endsieges freigemacht werden. Es ist bislang möglich gewesen, den notwendigsten Bedarf an Holz überall zu decken, wenn auch manchmal unter schwierigen Verhältnissen. Die Hindernisse liegen in der Beschaffung von ausreichenden Arbeitskräften und im Transportwesen. Während früher um diese Zeit der Herbstarbeit des Reichswaldbesitzes begonnen hat, kann dieses Mal davon Abstand genommen, einen solchen Erlaß auszuarbeiten. Alle im laufenden Holzwirtschaftsjahre zu regelnden Fragen werden soweit notwendig, durch entsprechende Verordnungen usw. ihrer Lösung zugeführt. Der Rundholzeinschlag in Nadelhölzern hat überall begonnen und derjenige von Laubhölzern steht bevor. Die Abbringung des Rundholzes aus dem Walde wird sich schwieriger gestalten, ebenso der Transport von den Sammelstellen zu den Lägern der Käufer. Die Preisbasis für deutsche Holzerzeugnisse hat eine wesentliche Änderung nicht erfahren; sie liegt meist ab Wald, nicht mehr frei Verladestation, wenigstens für den Verkauf aus der ersten Hand. Die Nachfrage ist groß, sie muß sich aber noch gedulden, bis der neue Einschlag mehr in die Erscheinung treten kann. Die deutsche Holzernte wird den ihr vorgeschriebenen Verlauf nehmen.

In den Ländern Europas, welche in den letzten Jahren im Verlauf des Krieges von Deutschland getrennt worden sind, hat sich durchweg wie auf anderen Gebieten, auch in der Holzwirtschaft, eine recht oft weniger große Notlage eingestellt, welche die verbündeten Feinde Europas nicht imstande sind und auch nicht gewillt sind, zu beheben. Rumänische Holzarbeiter sind nach der Sowjetunion deportiert worden, um in den Wäldern des Ural, Kaukasus und Nordrußlands zu arbeiten. Mit denjenigen des Baltikums und Finnlands wird es nicht anders sein. Frankreich, Belgien, Holland und Dänemark setzte Teil Italiens sind vom Holzverkehr völlig abgeschnitten und auf ihre meist nicht ausreichenden Wälder angewiesen.

Der schwedische Holzmarkt war sehr flüssig infolge des Zurückbleibens der deutschen Käufe und der stufenweisen Abwicklung des deutsch-schwedischen Holzwarenverkehrs. Es konnten sich große Vorräte an Nutzhölzern ansammeln, während die Knappheit an Brennholz gewachsen ist. Die deutschen Käufe in Schweden konnten bis jetzt durchweg zu den Mindestpreisen der vereinbarten und gegenüber dem Vorjahre gesenkten Spannen getätigt werden. Die Verfrachtung von Holz aus Schweden geht meist langsam vor sich mit deutschen Schiffen. Die schwedischen Sperrholzwerke sollen im großen ganzen gut beschäftigt sein. Ungarn ist um eine Neuordnung seiner Holzwirtschaft ständig bemüht gewesen. Es hat Mangel an Nutz- und Brennholz, obgleich es unter normalen Verhältnissen genug Holz ausführen könnte. Kompensationsgeschäfte mit der Schweiz sind zur Zeit nicht möglich. Mit der Slowakei unterhandelte Ungarn wegen Lieferung von Zellstoffe. In der Slowakei wurde ein weiteres Anziehen der Preise für runde und geschnittene Hölzer beobachtet. Die Holzfällung besteht großen Schwierigkeiten infolge der Partisanenkämpfe. Für die Holzausfuhr kann nur wenig zur Verfügung gestellt werden. Bei Laubhölzern liegen die Preise meist über den amtlichen Höchstpreisen; sonstige Hölzer haben sich wenig verändert. Italien ist durch den Krieg darauf angewiesen, seine eigene Holzerzeugung noch mehr als bisher zu steigern, damit nach dem Kriege der große Holzbedarf in den zerstörten Gebieten befriedigt werden kann. In der Schweiz sind die Holzpreise beträchtlich abgeflaut.

E. W.

Kontokorrentbuchführung. In einer neuen Entscheidung verneint das Reichsarbeitsgericht, daß die Kontokorrentbuchführung grundsätzlich als schwieriger kaufmännische Tätigkeit im Sinne von Tarifbestimmungen anzusehen ist. Die meisten Tarifordnungen sehen die Kontokorrentbuchhalter in die beiden untersten Stufen der gelernten kaufmännischen Angestellten ein und machen die Einstufung in die Gruppe der mit höheren Angestellten von der Erledigung höherwertiger oder schwierigerer Arbeiten abhängig, wie z. B. die Überwachung und Führung von Konten besonderer Art mit Einzelposten, die sich regelmäßig nicht in übersichtlicher Weise zusammenfassen pflegen, oder Arbeiten, die sich nicht schematisieren lassen, nicht ständig wiederholen und von größerer wirtschaftlicher Bedeutung sind. (RAG.-Entscheidung 23/44. — 8. 9. 1944.)

Ölbohrungen in USA 1943. Während das amerikanische „Oil and Gas Journal" Anfang Januar als Gesamtsumme der vollendeten Bohrungen in USA eine Zahl von 18 691 nannte, wird diese Ziffer in einer neueren Ausgabe der Zeitschrift mit 17 684 Sonden (18 150 L. V.) angegeben. „Oil Weekly" nennt gegen, wie „Oil und Kohle" mitteilt, eine Zahl von 19 218 gegenüber 21 454 Bohrungen im Vorjahr. Nach der erstgenannten Quelle sollen in den Oststaaten 506 Bohrungen weniger abgeteuft worden sein als im Jahre 1942. Die Ursache für diesen Abfall, der angesichts der schwierigen Versorgungslage der Oststaaten um so unverständlicher erscheint, soll der Mangel an ausgiebigen reichen Bohrobjekten und in vielen Fällen der zu geringe wirtschaftliche Anreiz zur Anwendung von sekundären Fördermethoden sein. In Kalifornien wurden nach „Oil and Gas Journal" 619 Sonden mehr niedergebracht als im Vorjahr. Nach „Oil Weekly" waren 2023 Bohrungen fündig, 1545 ergebnislos und 76 erhielten Destillatproduktion. 2923 Bohrungen verliefen ergebnislos, 1276 Sonden dienten dem Eindrücken von Wasser für das Wasserflutverfahren und 91 dem Einpressen von Gas. Die Wassereinpressbohrungen wurden zum größten Teil in Pennsylvanien niedergebracht, während das Gaseinpressen namentlich in Oklahoma angewandt wird. „Oil Weekly" verzeichnet 4379 Bohrungen in Texas und 1923 Bohrungen in Illinois. Die gesamte Bohrmeterleistung soll 1943 17,88 Mill. Meter betragen haben, d. s. um 1,88 Mill. Meter weniger als im Jahre 1942. An der Gesamtleistung ist Texas mit 5,23 Mill. Meter, Kalfornien mit 1,41 Mill. Meter beteiligt. Die Durchschnittstiefe der Erdöl- und Erdgasbohrungen steigt von Jahr zu Jahr, sie wird für 1943 auf 925 m je Sonde berechnet gegenüber 895 m im Vorjahr.

Intensivierung des spanisch-chilenischen Güteraustausches. Zur Zeit finden Verhandlungen über eine Steigerung des spanisch-chilenischen Außenhandels statt; dementsprechend soll auch durch ein unmittelbares Wiederanlaufen chilenischer Häfen die spanische Schiffahrt stärker eingeschaltet werden. Die Wiederaufnahme dieser regelmäßigen Schiffahrtsverbindungen zwischen Spanien und Chile soll unmittelbar bevorstehen.

Um die iranischen Erdölkonzessionen. Nach Mitteilungen der „Iranischen Post" befinden sich seit Monaten Vertreter der Erdölindustrie der Sowjets sowie noch „zweier anderer Großmächte" in Teheran, um über die Erdölkonzessionen in Nord- und Süd-Iran zu verhandeln. In ihren Kommentaren schreibt die Landespresse dazu, daß die Regierung und das Parlament bald neue Gesetze über die Erdölkonzessionen vorlegen werde.

Absinkender Schiffsverkehr in schwedischen Häfen. Schwedens auswärtige Schiffahrt hat sich im September, wie den jetzt vorliegenden Veröffentlichungen des Kommerskollegiums zu entnehmen ist, starker ringert. Die hereinkommende Tonnage ging auf 462 000 NRT. zurück gegenüber 671 000 NRT. im August d. J., die ausgehende Tonnage verringerte sich auf 399 000 NRT. gegen 681 000 NRT. Auf stärksten ist der Rückgang für schwedische Fahrzeuge. Hier betrug die hereinkommende Tonnage nur 165 000 NRT. gegen 309 000 NRT., die ausgehende Tonnage ergreift im September nur noch 85 000 NRT. gegen 258 000 NRT. im August.

Argentiniens Wollerzeugung. Die Wollvorräte, die in Argentinien in der Saison 1943/44 übernommen wurden, stellen sich auf ungefähr 175 000 Tonnen. Hiervon sind aber 40 000 Tonnen enthalten, die an das Ausland verkauft wurden. Im Jahre 1943 arbeiteten in Argentinien 24 Wollwäschereien, die 1184 Mill. kg Schmutzwolle bearbeiteten, deren Ertrag sich auf 60,5 Mill. kg gewaschene Wolle belief.

Steigender heimischer Verschiffungsanteil der USA-Handelsflotte. In seinem ersten offiziellen Bericht an Präsident Roosevelt gibt Admiral Land, der Verwalter der Kriegsschiffahrt, bekannt, daß im Jahre 1943 rund 75 % der Ausfuhr und 80 % der Einfuhr der Vereinigten Staaten auf amerikanischen Schiffen befördert worden seien, während vor dem Kriege in der Hauptsache ausländische Schiffe hierfür eingesetzt waren. Dabei wird bekannt, daß der Gesamtexport des Landes im vergangenen Jahr mit 46,97 Mill. t um 42 % über dem des Vorjahres gelegen hat. Der Bestand der amerikanischen Handelsflotte selbst ist nach Lands Bericht von 1340 Schiffen mit einer Wasserverdrängung von 11 850 000 t zu Beginn des Krieges auf 5000 Schiffe mit einer Wasserverdrängung von 35 Mill. t angewachsen.

Keine Kapitalerhöhung des Banco Hispanoamericano. Die Direktion des Banco Hispanoamericano dementiert die Gerüchte über eine beabsichtigte Kapitalerhöhung. In Fachkreisen wird darauf hingewiesen, daß allgemein kaum noch mit Kapitalerhöhungen der Banken zu rechnen sei. Ausgenommen davon dürfte vielleicht die Möglichkeit sein, eine Dividenden ausschüttung mittels neuer Aktien durchzuführen.

Dividenden

Gardinenfabrik Plauen AG.: Wieder 6 % auf die Stammaktien.

Süddeutsche Lederwerke AG.: 0 (0) %.

Bank für Brauindustrie: Für 1943/44 wieder 4,4 % in bar, 0,1 % Treuhandfonds auf St. A., 4 % auf VA.

Reichswerke AG. für Binnenschiffahrt Hermann Göring: 4 %.

Süddeutsche Zellwolle AG.: Wieder 6 %.

Aktien-Malzfabrik Könnern: Wieder 4 %.

Metallpapier Bronzefarben - Blattmetallwerke: Wieder 0.

Schraplauer Kalkwerke: Wieder 5 %.

Frankfurter Versicherungs AG.: Wieder 6 %.

„National" Allgemeine Versicherungs AG.: Wieder 32 RM.

„National" Lebensversicherungs AG.: Wieder 5 %.

Stettiner Rückversicherungs AG.: Wieder 16 RM. auf A-Aktien, 12 RM. auf B-Aktien.

Magdeburger Lebensversicherungs-Gesellschaft: Wieder 6 %.

Niederdeutsche Rundschau

m. **Oldenburg.** Stabsluftschutzführer Dipl.-Ingenieur Friedrich Hirt ist nach längerer Krankheit im Alter von 52 Jahren verstorben. Als Leiter des Hindenburg-Polytechnikums in Oldenburg hat der Verstorbene vielen jungen Ingenieuren das Rüstzeug für ihren Beruf mitgegeben. Im jetzigen Kriege stand Hirt an verantwortungsvoller Stelle im Dienst der Organisation Todt. Bis ihn sein Leiden zwang, in die Heimat zurückzukehren. —

Ein neues Lichtspieltheater wurde im Oldenburgischen Staatstheater für die Kriegsdauer mit einer geschlossenen Vorstellung für die Werktätigen Oldenburgs eröffnet.

Emden. Jedem Besucher der Stadt Emden fielen die drei charakteristischen Wetterfahnen auf dem Rathaus auf. Sie stellten ein Schiff unter vollen Segeln, einen kämpfenden Triton und ein sich kämmendes „Meerweif" dar. Bei einem Terrorangriff sanken auch diese drei Wetterfahnen in die Tiefe. Zuerst nahm man an, daß nichts mehr von ihnen erhalten geblieben sei. Nun hat man durch einen glücklichen Umstand eine der Wetterfahnen, das „Meerweif", in dem Schutt wiedergefunden und sichergestellt. Von dem Schiff fand sich nur ein Stück des Mittelmastes mit einem Segel. Vom Triton fehlt bisher jede Spur.

w. **Hannover.** Vor einem Jahr wurde im Gau Südhannover-Braunschweig eine „Stadt der werdenden Mütter" eingerichtet. Geboren und behütet, umsorgt von der rastlosen Arbeit der NS.-Volkswohlfahrt, können hier die werdenden Mütter der Stunde entgegensehen, in der sie ihrem Volke neues Leben schenken. Sei seinem Bestehen hat der Kurort seine Bewährungsprobe bestanden. Es wurde jetzt bereits das 2000. Kind, ein Mädel, geboren. Das 1000. Kind war ein Junge. Gauleiter Lauterbacher weilte aus diesem Anlaß in der „Stadt der werdenden Mütter", überbrachte seine Glückwünsche an die Mutter des 2000. Kindes und unterstrich in einer Ansprache noch einmal den Sinn dieser schönen sozialen Einrichtung.

Sportnachrichten

Vegesack — Grohn 3:3

Ein Freundschaftsspiel zwischen dem SV Vegesack und dem BV Grohn endete 3:3 unentschieden. Bis zur Pause führte Vegesack noch mit 3:2 Toren und hätte auch auf Grund der besseren Gesamtleistung das Spiel gewinnen müssen, doch trug Grohn eine harte Note in das Spiel, was auch zur Herausstellung seines linken Verteidigers führte.

Staffel Oldenburg-Ostfriesland ohne Spiele

In der Staffel Oldenburg-Ostfriesland der Fußballgaukliasse Weser-Ems sind bis auf weiteres alle Spiele abgesetzt.

Unterweser und Elbmündung vereint

Zu einem gemeinsamen Fußballspielverkehr um die Punkte haben sich Gemeinschaften an der, Unterweser und in Cuxhaven zusammengefunden. Dieser neuen Staffel gehören an der SC Nordenham, der VfB Lehe, Cuxhavener SV und die jetzt unter dem Namen „Rot-Gelb" spielende Reserve des Cuxhavener SV.

Hamburgs Spiele am 19. November

Der Fußballsonntag bringt in der Hamburger Fußball-Gauklasse drei Begegnungen um die Punkte. Das Hauptspiel steigt in Bahrenfeld zwischen Altona 93 und Blankenese/Wedel, während Victoria den HSV empfängt. — In Wilhelmsburg ist Elmshüttel bei 09 zu Gast. — In der ersten Klasse ist nur die Hansa-Staffel mit vier Spielen beschäftigt. Alemannia Stern/Pfeil/WE spielen gegen Ottensen-Teutonia, Finkenwärder trifft auf HEBC/Sport, Falke/Hammonia — Union und Hansa II — Meiendorf sind weiter angesetzt. Die Hammonia- und Germania-Staffel pausieren.

Wetthampfreudige Sachsenturner

Die Vereinsmannschaftskämpfe im Gerätturnen waren in diesem Jahr für Sachsen wieder ein voller Erfolg. Insgesamt nahmen 1189 Mannschaften mit 6000 Turnern und Turnerinnen teil. Gegen 1943 ist zwar ein geringfügiges Absinken der Mannschaften, dagegen aber eine Zunahme von rund 400 Teilnehmern festzustellen. Die Frauen der Gaue Dresden überwog die der Männer. So traten 698 Mannschaften mit 2799 Turnerinnen gegen 491 mit 1964 Turnern an. An der Spitze stehen bei den Frauen Dresden vor Rochlitz, bei den Männern Plauen vor Chemnitz und Glauchau.

Trello Abeggien gestorben

In Zürich verstarb nach längerem Krankenlager der schweizerische Fußballnationalspieler Andre „Trello" Abeggien. Er nahm an 52 Länderspielen teil und war auch in verschiedenen Treffen gegen Deutschland im Schweizer Sturm eine bekannte Erscheinung.

Vier Frauen um Matthias Alsen

Roman von Hedda Lindner

(Nachdruck verboten)

Alsen versuchte sich zu besinnen. „Der Referent — der Vorhangzieher — zwei oder drei Bereitschaftsdienste — aber hatten doch alle nicht den geringsten Grund", sagte er überzeugt.

„Das kann man nie so unbedingt behaupten", erwiderte Bentrup nachdenklich. „Es gibt Leute, die einen Haß unterdrücken mit sich herumtragen können, um dann plötzlich durch irgendeinen Anlaß gleichsam eruptiv sich entlädt. Ich habe alle diese Leute unter die Lupe nehmen müssen, einfach in ihrem Interesse."

„Und ich?" — Bin ich nun verhaftet?" fragte Alsen zögernd. „Dazu reichen die Anschuldigungen gegen Sie bis jetzt noch nicht aus", war die ruhige Antwort. „Ich muß Sie aber bitten, sich in Ihrer Wohnung zu meiner Verfügung zu halten." — —

Er war eigentlich nur ein einziger voller Name den Matthias Alsen in „Hausarrest" verbrachte, aber dieser ein Tag bereitete ihm Menschenkenntnis mehr, als Jahre es getan hatten, wenn auch gelegend nach der negativen Seite hin. Er begann damit, daß die Aufwartefrau, seit über einem Jahr seine hübsche Zimmerwohnung in Ordnung hielt, nicht erschien. Als sie bis elf nicht gekommen war, klingelte er beim Portier und erkundigte sich, ob irgendein Bescheid für ihr eingetroffen sei.

Er war einmal krank gewesen — vor einigen Monaten —, hatte dann aber von seinem Ersatz geschickt, um die gute Frau nicht zu verlieren.

Der Portier, ein älterer, vernünftiger Mann, war nicht da. Seine Tochter öffnete, ein neunzehnjähriges Mädchen, dessen Anhimmelei Alsen schon häufig auf die Nerven gegangen war. „Frau Lüdke ist nicht gekommen. Hat sie irgendwelche Nachricht geschickt?," fragte er kurz.

Das Gesicht von Fräulein Riehn verzog sich zu einem überlegenen und gleichzeitig hohnischen Grinsen. „Nee. Na, die kommt doch nicht mehr", sagte sie dann frech. „Sie sagte gestern schon, da müßte sie ja Angst haben, daß Sie ihr eines Tages doch was ins Essen täten, und bei Leuten, wo die Kriminal hinter her ist, ginge sie nicht."

Alsen starrte einen Augenblick in das Gesicht dieser Frühreifen, das eine freche Jugend schon einen häßlich erfahrenen Zug trug, er sah den Triumph darin, sich für das Nichtbeachten rächen zu können, für das vergebliche Bemühen, ihm dauernd in den Weg zu laufen, und für eine Sekunde fühlte er den fast unbezwinglichen Drang, ihr mitten in die gemalte Fratze zu schlagen. Aber diese Aufwallung verflog, noch ehe er die Hand hob. Er wandte sich schweigend ab und ging die Treppe wieder hinauf. Fräulein Riehn sah ihm et'vas unbehaglich nach. Wenn die Eltern erfuhren, wie frech sie gewesen war — ach was! — Mit einem Krach fiel die Tür ins Schloß.

Das Schlafzimmer mit seinem zerwühlten Bett und den unordentlich herumliegenden Kleidungsstücken machte einen wenig einladenden Eindruck. Alsen achtete nicht darauf, sondern warf sich in einen Sessel, aber als sein Blick zufällig in einen der großen Spiegel fiel, erschrak er doch. Das war er also — dieser Mann mit dem vorwüsteten Gesicht, mit den scharfen Falten um den Mund, den dicken Säcken unter den trüben Augen, dem zerwühlten Haar, das strähnig und glanzlos in seine Stirn fiel: das hatten zwei, drei Tage aus dem gutaussehenden eleganten Matthias Alsen gemacht.

Er überlegte, ob er sich eine Tasse Kaffee machen sollte, um sich etwas aufzufrischen, gegessen hatte er auch noch nichts — nur unzählige Zigaretten zu rauchen —, aber dann blieb er doch sitzen.

Also Frau Mitschke kam nicht mehr, hielt nicht einmal eine Abrede für nötig. Nur eine Aufwartefrau, gewiß eine ehrliche Haut, aber sie wollte ihn wohl gelegentlich im Jahr täglich um ihn gewesen war. Seit seine Einnahmen es erlaubten, hatte Matthias eine Art Haushalt geführt, ständig im Restaurant zu essen, war ihm zuwider. Er hatte sich diese Wohnung mit Geschmack und Überlegung eingerichtet. Frau Mitschke kam morgens, kochte dann für ihn und sich und ging am späten Nachmittag, nachdem sie ihm kaltes Abendbrot in den Kühlschrank gestellt hatte, oder auch noch einen Kleinigkeit, wenn er spät nach Hause kam.

Sie wurde sehr gut bezahlt, konnte selbständig wirtschaften und hatte oft genug betont, daß sie die Stelle bei ihm als das größte Glück ihres Lebens ansah — sie hatte wohl sonst auch nicht viel Glück gehabt: der Mann lange tot, und die Kinder waren eigene Wege gegangen, als sie die Mutter nicht mehr brauchten. Und nun genügte ein Gerücht, ein Verdacht, der so wenig bewiesen war, daß es noch nicht einmal zu einer Verhaftung reichte.

„Pfui Teufel!" sagte er plötzlich laut und sprang auf. „Schließlich gibt es noch mehr Menschen als ausgerechnet Frau Mitschke", brummte er vor sich hin, während er in sein Arbeitszimmer ging. Das sah sauber und aufgeräumt aus und verbreitete gleich eine ganz andere Stimmung. Das beste war, zu lesen — damit kam man am schnellsten über die Zeit weg.

Es ging nicht. Wenn er eine Seite gelesen hatte und die nächste umschlug, wußte er schon nicht mehr, was auf der vorhergehenden gestanden hatte. Sein Blick fiel auf das Telephon, und er fühlte plötzlich das dringende Verlangen, eine menschliche Stimme zu hören.

Er sah auf den Block auf seinem Schreibtisch: Richtig, er war ja morgen mittag zum Frühstück eingeladen. Die Leute — der Mann war Direktor eines großen Werkes — hatten ihn schon häufig gebeten, und nie hatte es geklappt. Aber sie hatten nicht nach, es war natürlich nur die Frau, denn den Mann kannte er kaum, aber sie wollte ihn wohl gelegentlich im Kreise ihrer Freundinnen herumreichen. Er hatte schließlich zugesagt, und nun ging es wieder nicht — Pech! Aber er konnte wenigstens rechtzeitig absagen, unter irgendeinem Vorwand.

Er wählte die Nummer. Nach einer Weile meldete sich eine Stimme, anscheinend eine Hausangestellte. Er nannte seinen Namen und bat, die gnädige Frau sprechen zu dürfen. Dann wartete er, den Hörer am Ohr.

Es dauerte geraume Zeit, bis ein leises Knacken verriet, daß der Hörer wieder aufgenommen wurde. Darauf kam dieselbe Stimme: Die gnädige Frau ist nicht zu sprechen und läßt sagen, daß das Frühstück morgen natürlich ausfällt."

Natürlich! Alsen hatte doch eine Weile zu tun, bis er das geschluckt hatte. Dann warf er sich auf die Couch und legte sich die Decke bis beinahe über den Kopf. Es war eine Art symbolische Handlung, er wollte mit der Welt und den Menschen einfach nichts mehr zu tun haben.

Wie lange er so dagelegen hatte, sich hingedämmert hatte, wußte er nicht. Heftiges Läuten an der Flurtür veranlaßte ihn schließlich doch, aufzustehen und zu öffnen.

Frau Riehn stand davor und sah ihn mit einen roten Kopf und atmete heftig, wie nach raschem Treppensteigen oder einer Auseinandersetzung. „Guten Tag, Herr Alsen, ich hörte eben von Lotte, daß die Mitschke heute nicht gekommen ist. Da wollte ich mal ein bißchen aufräumen."

Matthias Alsen wich unwillkürlich einen Schritt zurück, so überraschend kam ihm nach dem Verhalten der Tochter dieses Anerbot der Mutter.

„Danke schön, Frau Riehn, ich kann mich auch so behelfen", sagte er ablehnend, aber die resolute Frau war inzwischen an ihm vorbeigetreten und hatte die Tür zum Schlafzimmer geöffnet. Sie kannte die Einteilung der Wohnung, denn Frau Mitschke hatte sie zum Großreinemachen herangezogen.

„Da sieht man ja", erklärte sie energisch, nachdem sie einen Blick in das Zimmer geworfen hatte, „nee, Herr Alsen, wie das hier aussieht! Da könn'se doch nie nich drin schlafen." Sie ging ohne Umstände auf das Bett zu und begann es mit weit ausholenden Griffen auszulegen. Dann machte sie das Fenster auf. „Vielzuviel geraucht", bemerkte sie dazu mißbilligend.

Alsen zog sich schweigend in sein Arbeitszimmer zurück, aber die einfache menschliche Anteilnahme, die aus dem Verhalten der Frau sprach, hatte die Dumpfheit gelöst, die ihn in den letzten Stunden gebannt hielt. Die innere Lähmung, die ihn gepackt hatte, seit er begriff, daß man einen Mord zutraute, noch dazu an einer Frau, der er einmal eng verbunden gewesen war, wich langsam, und damit erwachte auch sein innerer Widerstand auf. Das wäre ja noch schöner, sich durch solche Sachen einfach unterkriegen zu lassen, schalt er sich selbst. Die Hauptsache war doch schließlich, daß er völlig schuldlos war. Und irgendwie würde das dieser Kommissar, der, obzwar gescheiten, einen sehr tüchtigen Eindruck machte, doch wohl herauskriegen.

Nun merkte er auch, daß er Hunger hatte. Es sah nach der Uhr, die Mittagszeit war längst vorbei und er hatte den Tag über noch nichts genossen. In der Küche hantierte Frau Riehn mit Besen und Schrubber. Sie nickte verständnisvoll, als sie seinen suchenden Blick sah, und öffnete den Kühlschrank. „Ist ja alles da", meinte sie befriedigt, „ich brate Ihnen rasch ein Kotelett und mach 'ne kleine Büchse Gemüse auf. In zehn Minuten ist es fertig."

„Und einen ordentlichen Kaffee hinterher, und für Sie eine Tasse mit", sagte Matthias, und auf seinem Gesicht lag schon wieder ein schwacher Anflug des liebenswürdigen Lächelns, das ihm alle Herzen gewann.

„Gemacht, Herr Alsen, ich bringe es dann ins Eßzimmer."

(Fortsetzung folgt)

NS.-Gau-Verlag Weser-Ems GmbH, Oldenburg. Verantwortlicher Schriftleiter: Hauptschriftleiter Dr. Hellmuth Heyden. Stellvertreter: Dr. Fritz Wahrmann. Anzeigenleiter: Hermann Bohlen. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 4 gültig. Verlagsort Oldenburg. Druck: Gerhard Stalling AG., Oldenburg.

Rund um den Roland

Bremen, 15. November.

Bergung von Kohlenvorräten

Seit Wochen lagern noch in vielen Häusern, die durch Feindeinwirkung unbewohnbar geworden sind, Kohlen, die von den Einwohnern nicht geborgen worden sind und auch wohl nicht geborgen werden konnten. Um diese Vorräte bei der unbedingt notwendigen Einschränkung des Verbrauchs richtig zu verwerten, sollen sie durch eine öffentliche Maßnahme geborgen und gesammelt werden. Zu diesem Zweck sind diese Kohlen, wie eine heutige amtliche Bekanntmachung mitteilt, auf Grund des Reichsleitungsgesetzes beschlagnahmt worden. Die Kohlen werden baldigst nach Anweisung des Wirtschaftsamtes durch den Kohlenhandel solchen Privatverbrauchern zugestellt werden, die besonders dringenden Bedarf haben. Die bisherigen Eigentümer werden nach der Kriegssachschädenverordnung entschädigt werden, nachdem sie dem Stadtamt als der Feststellungsbehörde die Mengen und den Wert der verlorenen Kohlen gemeldet haben.

Einschränkung des Straßenbahnbetriebs

Die Direktion der Bremer Straßenbahn teilt mit:

Aus kriegsbedingten Gründen wird bis auf weiteres ab Donnerstag, 16. Nov., der Straßenbahnbetrieb eine halbe Stunde später (etwa 5,30 Uhr) aufgenommen und um etwa 20 Uhr stillgelegt. Außerdem erfolgt eine Herabsetzung der Fahrgeschwindigkeit, so daß sich die Reisezeiten um etwa 20 Prz. verlängern. Dies ist beim Fahrtantritt entsprechend zu berücksichtigen.

Jeder hilft mit

bei der Einsparung von Gas, Strom und Kohle

Gasabnahme für Kleinverbraucher

Wie wir erfahren, wird vorläufig der Gasdruck so geregelt, daß täglich von 9 bis 13 Uhr und von 17 bis 19 Uhr die Gasabnahme möglich ist. Es wird jedoch darauf hingewiesen, daß die Abnahmezeiten täglich Aenderungen erfahren können, die von Fall zu Fall — soweit möglich — mitgeteilt werden. Falls während der genannten Abnahmezeiten Fliegeralarm gegeben wird, so wird die Abnahmezeit entsprechend verlängert.

Weihnachtsbaum-Regelung 1944

Alle Händler die im vergangenen Jahre im bremischen Gebiet mit Weihnachtsbäumen gehandelt haben und auch in diesem Jahre interessiert sind, wollen sich persönlich sofort, spätestens aber bis zum 25. Nov. bei der Wirtschaftsgruppe Ambulantes Gewerbe, jetzt Hohenlohestraße 42, melden.

Es wird verdunkelt von 16.30 bis 7.15 Uhr

Die Handwerkersiedlung um Anschari

Kirchen des Anscharikapitels: St. Anschari und St. Jacobi

II a

Mitten aus dem Handwerkerviertel der Altstadt Bremens erhebt sich — jetzt muß man leider sagen: erhob sich — ein hoher Kirchenbau: St. Ansgarii oder, wie sich der niederdeutsche Volksmund diesen an sich hochdeutschen Namen mundgerecht machte, St. Anschari. In dieser Form ist die Kirche viele Jahrhunderte lang bezeichnet worden; St. Ansgarii ist eine später, erst vor etwa zweihundert Jahren erfolgte gelehrte Wiederherstellung des ursprünglichen sprachlichen Standes, und es wäre zu überlegen, ob man nicht allgemein zu der durch langen Gebrauch geheiligten volkstümlichen Bezeichnung zurückkehren will.

St. Anschari war die Pfarrkirche des früher bereits erwähnten Sprengels, 1229 aber, als die Einteilung der Altstadt damaliger Erstreckung durch Erzbischof Gerhard II. verfügt wurde, selber noch im Bau. Dennoch scheint gerade die Geistlichkeit der Anscharikirche diese Neueinteilung betrieben zu haben, mit Eingaben, deren Wirkung bis zum Päpstlichen Stuhl ging, und als maßgeblicher Grund sprach dabei die erstrebte Teilhaberschaft an den Einkünften aus den Pfarrgerechtsamen mit, die bis dahin die Priester der Marien-, das ist der Liebfrauenkirche, als der ältesten Pfarrkirche unserer Stadt allein gehabt hatten. Gerade der Geistlichkeit von Anschari, durch langen Streit, den sie mit ihrem Oberen, dem Propst, um die Kirchengüter führte, verarmt und durch den großen Kirchenbau sehr in Anspruch genommen, mochte an einer Vermehrung der Einkünfte gelegen gewesen sein, die nun von den Pfarrgerechtsamen her wenigstens für einen Teil der zur Kirche gehörigen Geistlichkeit erreicht schien.

Denn nur eine gewisse Zahl aus ihr konnte diese Gerechtsame üben, nur die, die Priester waren und für die Seelsorge eingesetzt werden konnten. Sie waren die obere Schicht in der Gesamtgeistlichkeit der Kirche; oft aber und besonders in späterer Zeit, seit Ende des dreizehnten Jahrhunderts etwa, ließen sie sich in diesen Pflichten durch andere vertreten, durch niedere, anfänglich auch arme Geistliche, die indes die Priesterweihe hatten und vor allem zum Dienst an den vielen Nebenaltären bestimmt waren. Das waren die Vikare. Daneben gab es noch andere Geistliche, die mit den eigentlichen Priestern im Chore saßen, Chorherren wie sie waren und Chordienst verrichteten. „Kanoniker" hießen sie auch, weil sie in einen „Kanon", eine Matrikel eingetragen waren. Das Ganze war ein Kapitel von zwölf Geistlichen, ungerechnet die Vikare, die besonders in spätmittelalterlicher Zeit, als der Dienst an den Nebenaltären blühte, in ihrer Zahl stark vermehrt erscheinen. Hatte doch die Anscharikirche an die dreißig Nebenaltäre, so viel, daß man nicht wußte, wo sie überall untergebracht werden sollten.

So trägt St. Anschari im Mittelalter ein doppeltes Gesicht: sie ist Pfarrkirche wie die übrigen großen Stadtkirchen, ausgenommen den Dom, der nur Bischofskirche ist; sie ist aber auch Kapitelkirche, wie eben der Dom und wie die damals, 1229, noch außerhalb der Stadt gelegene Steffenskirche. Diese beiden, St. Steffen oder St. Wilhadi und Stephani, wie diese Kirche nach ihrem zwiefachen Heiligen heißt, und St. Anschari sind die beiden städtischen Unterstifter gegenüber dem hohen Domstift. Entsprechend hat auch die Kapitelgeistlichkeit bei ihnen einen mehr bürgerlichen Anstrich, ist mehr bodenverwachsen als im Domkapitel, das sich zum guten Teile aus Angehörigen des höheren und niederen Adels der erzstiftischen Lande zusammensetzt.

Dieses Anscharikapitel nun hatte schon eine halbhundertjährige Geschichte hinter sich, ehe es sich die eigene große Kirche bauen konnte. 1185 durch Erzbischof Hartwich II. unter Benutzung einer auf Anschar zurückgehenden Stiftung für arme Geistliche gegründet, hatte es sein Unterkommen zunächst in und bei der alten kleinen Wilhadikirche neben dem Dom gehabt, in der vorher bereits das 1139 auf den Steffensberg verlegte Wilhadikapitel gewesen war. Bald aber hatte es sich eine andere Stätte gesucht, die mehr Wirkungsmöglichkeiten bot. Es fand sie 1221 in der von privater Seite, von Angehörigen der Familie de Caminata (Kämenade) erbauten Jacobikirche im neu besiedelten Gebiet der mittleren, damals, bei der geringeren Längenausdehnung, noch westlichen Altstadt.

Auch um diese Kirche hat es noch Auseinandersetzungen gegeben; außerdem war sie für ein aufstrebendes Kapitel wie das von Anschari zu klein, um so mehr, als sich die Gegend, in der man sich niedergelassen, zusehends stärker bevölkerte. So ist es zum Bau der heutigen großen Kirche gekommen, der mehrere Jahrzehnte erfordert hat, wenn auch mit Unterbrechungen, je nachdem, wie das Geld zum Bau gerade vorhanden war. Zu allem Unglück stürzte im Jahre 1244, genau siebenhundert Jahre vor dem heutigen großen Einsturzunglück, über dem ältesten Teil, dem Chor, das Dach ein, wobei der Baumeister Adolfus und vier weitere Handwerker umkamen. Viel, viel Geld wurde bei einem Bau dieses Ausmaßes verschlungen, und das Anscharikapitel war doch, wie es selber immer wieder betont, arm. Wann der Bau endgültig fertig war, wissen wir nicht; wir kennen nicht einmal den Zeitpunkt der Uebersiedlung der Chorherren von der Jacobikirche hierher.

Dr. Friedrich Prüser.

25 Jahre Bürgermeister von Ritterhude

Der Bürgermeister der Bremen benachbarten Gemeinde Ritterhude, Christian Evers, beging am Dienstag sein 25jähriges Dienstjubiläum. Als Nachfolger seines Vaters, der lange Jahre die Geschicke der Gemeinde so führte, daß auch ihm am Ehrentage seines Sohnes ein ehrendes Gedenken gilt, wurde Christian Evers im Jahre 1919 zum Gemeindevorsteher gewählt. Er war damals erst 21 Jahre alt und wohl der jüngste Bürgermeister Deutschlands. Auf einer von der Kreisleitung der NSDAP. des Kreises Osterholz einberufenen Tagung, an der die Ortsgruppenleiter, Bürgermeister und Kreisamtsleiter des Kreises teilnahmen, sprach Landrat Dr. Becker dem Jubilar die herzlichsten Glückwünsche des Kreises aus und würdigte seinen stets bereiten Einsatz für das Wohl der Gemeinde. Wenn Ritterhude auch politisch zum Gau Osthannover gehört, so pflegte Bürgermeister Evers trotzdem mit besonderer Aufmerksamkeit auch die Beziehungen zum benachbarten Bremen. So befanden sich unter den Wünschen, die dem jugendlichen Jubilar zu seinem Ehrentag ausgesprochen wurden, auch die herzlichen Glückwünsche des stellv. Reg. Bürgermeisters der Hansestadt Bremen, die Oberregierungsrat Köster übermittelte.

Einschränkung bei der Beleuchtung von Bahnschranken. Ab sofort wird bei weniger wichtigen Bahnübergängen die Beleuchtung der Bahnschranken und der Blaulichtlaternen ganz eingestellt oder teilweise beschränkt. Es ist daher bei der Dunkelheit größte Vorsicht geboten.

Keine Kürbiskerne wegwerfen. Bei der Verwertung von Kürbissen zu Frischgerichten und Konserven bleibt das weiche Gewebe mit den Kernen zurück. Man löst die Kerne heraus, zieht ihnen die Haut ab und trocknet die flachen weißen Kürbiskerne sogleich im Ofenrohr nach. Sie können beim Backen die Mandeln oder Nüsse tadellos ersetzen, weil sie nicht nur fettreich sind, sondern auch noch einen feinen mandelartigen Geschmack haben. Sie werden zum Gebrauch mit der Mandelmühle gemahlen.

Der Rundfunk von heute

Reichsprogramm: 17.15: Unterhaltungsmusik. 18: Blasmusik. 18.30: Zeitspiegel. 19.15: Frontberichte. 20.15: „Die vier Temperamente", bunte Stunde. 21: „Die Stunde für Dich". — **Deutschlandsender:** 17.15: Bach, Beethoven, Weber, Kreutzer. 19: Korrespondenten berichten. 20.15: Violincelloabend mit Ludwig Hölscher, am Flügel Michael Raucheisen. 21: Ewige Gestalten in Musik und Dichtung: Erste Sendung der neuen Reihe, Musik um Faust von Spohr, Liszt und Wagner.

Das zeitgemässe Rezept

Beliebiges Fleisch mit Kohlrabi und Grütze. Man schneidet nach dem Waschen das Fleisch in Würfel, brät es in etwas Fett oder Fleischschmalz an und gibt dazu je Person 50 bis 60 g trocken geriebene Grütze, die man mitdünsten läßt. Man gießt kaltes Wasser dazu und läßt kochen. Unterdessen hat man Kohlrabi geschält, gewaschen, geraspelt. Er eignet sich, weil er leicht jetzt etwas strohig ist, besonders in dieser Form zum Kochen. Man gibt ihn zu dem Essen, die Menge wählt man nach Belieben und achtet darauf, daß das Essen langsam kocht und zum Ausquellen benügend Flüssigkeit vorhanden ist. Gerührt wird nicht, das Fleisch und die Fettschicht soll unten im Topf bleiben. Nach dem Garen wird das Gericht mit Salz und gegebenenfalls gehackter Petersilie abgeschmeckt.

Prof. Dr. Sattler ⅄

Am 6. Nov. starb plötzlich Prof. Dr. med. Enrique Sattler, bisher geistig und körperlich rüstig, im 82. Lebensjahr. Seit 1897 nach gründlicher chirurgischer Vorbildung in Bremen ansässig, zunächst am Kinderkrankenhaus und am Roten-Kreuz-Krankenhaus als Chirurg tätig, erlebte er den Höhepunkt seiner Lebensarbeit als Direktor der chirurgischen Klinik der Städtischen Krankenanstalt 1902—1930; dort trat ich ihm näher. Sattler war ein vornehmer Kollege, ein treuer Freund, erfahrener Arzt und tüchtiger Kliniker, beliebt bei seinen Assistenten, Schwestern und Kranken. Was er für richtig erkannt hatte, vertrat er mit Energie; bei ernster Grundstimmung war er in der Geselligkeit [illegible]r und humorvoll. Als Chirurg, den m[illegible]en Methoden keineswegs abhold und [illegible]st neue Wege weisend (z. B. bei Magenoperationen), fußte er doch auf eigener langjähriger Erfahrung; ihm stand ein sicherer ärztlicher Blick und bei der Operation eine eiserne Ruhe zur Verfügung. Ich erinnere mich eines gemeinsam erlebten Krankheitsfalls, wo Sattler das bloßgelegte Herz eines jungen Menschen aus schwartiger Umklammerung mit dem Messer herausschälte und damit jahrelanges Siechtum beseitigte. Sattler hat ein reiches Leben mit Freude und Sorgen und ein glückliches Familienleben gehabt. Nicht nur Familie und Freunde, sondern auch Kollegen und Patienten werden dem aufrechten und erfolgreichen Mann ein treues und ehrendes Gedenken bewahren.

Prof. Dr. med. Otto Hess.

Nordsee rollt die Fahnen auf!

se. Am vergangenen Sonnabend, dem Vortag der Vereidigung des Deutschen Volkssturms, standen auch die Feiern der Einheiten unserer Hitler-Jugend ganz im Zeichen dieses größten Aufbruches der Nation. So gestaltete sich die kurze und militärische Feierstunde der Neustädter Hitler-Jugend, Unterbann II, zu einem Bekenntnis zur ungeteilten Einsatzbereitschaft bis zum Siege. Der Führer des Unterbannes, Stammführer Koopmann, wandte sich in einer kurzen Ansprache an die Jungen und ging von dem Hindenburg-Wort aus: „Die Treue ist das Mark der Ehre!" Diese Treue gilt es heute mehr denn je in einem Kampf zu beweisen, der nicht um Länder und Grenzen gehe, sondern darum, ob zukünftig Juda oder wir herrschen! Von euch wird erwartet, so sagte der Unterbannführer, daß jeder steht! Gebt den Feigen, die immer wieder versuchen, aus der Reihe zu tanzen eine Antwort, daß ihnen Hören und Sehen vergeht. Es gibt für uns nur ein Ziel: Der am 9. November 1923 begonnene Marsch zur Feldherrnhalle muß zu einem Marsch unseres ganzen Volkes werden und der Marschtritt muß den Feinden immer gellender in den Ohren klingen bis zum Sieg. Jeder wird heute gebraucht und jede kleine Leistung trägt dazu bei, die Zeit der Vorbereitung so zu überstehen, daß der Tag des Angriffes total sein wird. Der Gegner hat schon oft in diesem Krieg deutsche „Wunder" erlebt, er wird jetzt das Größte erleben! Unsere Jugend wird in der ersten Reihe der Rächer ihrer toten Kameraden stehen, sie wird als Garant unseres Sieges überall da in die Bresche springen, wo es notwendig ist.

85. Geburtstag feiert heute Frau Hülsen, Wulsdorfer Straße 20.

Für Führer, Volk und Reich gaben ihr Leben
Schmerzlich betrauert von den Angehörigen

Willi Steenbock, Oberzahlm., geb. 30. 1. 05, am 23. 10. 1944. Lina Steenbock, geb. Thäte, u. Kinder. Br.-Horn, z. Z. Steyerberg bei Nienburg, Kreuzstraße 12.

Hermann Georg Cassens, Ob.-M.-Maat, geb. 4. 11. 19. Hanna Cassens, geb. Feldhusen. Br.-Oslebshausen, Am Nonnenberg 40.

Willi Jenß, Flieger, im Alter von 34 J. Irmgard Jenß, geb. Schmidt; Ingrid, Kurt u. Margot. Berlin-Rudow, Windenweg 9.

Karl-Heinz Micholka, Uffz., geb. 29. 7. 20, am 18. 10. 44. Familie Wilhelm Micholka, Hastedter Heerstraße 347 II.

Johann Cordes, Obgfr., geb. 24. 4. 1921, am 2. 10. 44 im Feldlaz. an seiner schw. Verw. Carl Cordes u. Frau u. Irma Cordes. Bremen-Lesum, Bördestraße 134.

Heinz Baum, Uffz., im 30. Lebsj. am 10. 10. 1944. Irmgard Baum, geb. Brinkmann. Br.-Vegesack, Bismarckstraße 39.

Jürgen Westerhoff, Obgefr., geb. 20. 3. 08, am 10. 7. 1944. Grete Westerhoff, geb. Woldenga, u. Kinder. Br.-Grambke, Reiherstr. 45.

Erich Bergmann, ⅄ 10. 12. 1920, am 25. 10. 44. Gefr. Ernst Giesken und Frau Ella, verw. Bergmann. Br.-Arbergen, 12. 11. 44, Hemelinger Straße 277.

Georg Schultz, Kapitänltn., Inh. d. EK. 2. Kl., d. KVK. 2. Kl. m. Schw. u. a. Orden, im 54. Lebsj. n. lang. Leiden. Frieda Schultz, geb. Wiegmann, u. Kinder. Br., 22. 10. 44, z. Z. Untertullnerbach bei Wien, Sagbergstr. 28. Einäsch. fand am 31. 10. in Wien statt.

Otto Hölbe, Uffz., geb. 10. 6. 25, am 8. 10. 44. Carl Hölbe u. Frau Dora, geb. Martens. Br.-Vegesack, Hafenstraße 9.

Fritz Lange, Stabsgefr., Inh. des EK. 1. u. 2. Kl., d. Inf.-Sturmabz., geb. 24. 12. 14, am 13. 9. 1944. Hermann Wessel und Frau, geb. Finke, verw. Lange. Bremen, Glücksburger Straße 48.

Hermann Heffmann, Gefr., Inh. d. KVK. 2. Kl. m. Schw., geb. 21. 4. 12, am 26. 8. 44. Willie Hoffmann, geb. Burgmann, u. Kinder, Eutiner Straße 37.

Theodor Humann, Obgfr., geb. 8. 3. 12, am 14. 10. 44. Herm. Kaemena u. Frau, Marie, geb. Humann. Br.-Oberneul., Landstr. 182.

Hermann Boschen, Obergren., geb. 27. 4. 25, am 7. 8. 44. Hermann Boschen und Frau Amalie, geb. Gerber. Br.-Hemel., Annenstr. 74.

Hermann Sengstaake, Obgfr., Inh. d. KVK. m. Schw., geb. 31. 5. 13, am 23. 9. 44. Annemarie Sengstaake, geb. Wiesing. Buschhagen bei Delmenhorst.

Johann Haase, Kan., geb. 4. 3. 14, am 27. 10. 44. Wilhelmine Haase, geb. Rinne. Wielandstraße 17 II.

Alfred Vöge, Matr.-Obgefr., Inh. d. EK. 2. Kl., geb. 8. 1. 23, am 21. 10. 1944. Wilh. Vöge, z. Z. Wehrm., und Frau Mimi, geb. Plate. Br., Osterfeuerbergstr. 117.

Margarete Becker, Stabshelferin, im 22. Lebensj. Hermann Becker, Maler, u. Frau Liesbeth, geb. Tote. Br., 11. 11. 44, Oyter Str. Nr. 39. Aufb. Path. Inst. Blumensp. B.-I. „Niedersachsen". Beerdig. Freit. 9.30 Osterh. Friedh.

Es starben, schmerzlich vermißt von den Angehörigen

Heinrich Ahlers im 64. Lebensj. am 8. 11. 44 n. kurz. Krankh. Die Angehörigen. Beerdig. hat in aller Stille stattgefunden.

Fedor von Aspern im 53. Lebensj. n. kurz. Krankh. Minna von Aspern, geb. Stubbe, u. Sohn Curt. Br., 11. 11. 44, Jahnstr. 8. Aufb. B.-I. „Niedersachsen", B. d. Seefahrtsschule 1 c, 15—17 Uhr. Beerdig. Sbd. 9 Uhr Buntent.-Friedh.

Josef Braun im 81. Lebensj. nach läng. Krankh. am 13. 11. 44. Die Kinder. Br., 13. 11. 44, Huchtinger Str. 19. Aufb. B.-I. „Niedersachsen", B. d. Seefahrtssch. 1 c, 15—17 Uhr. Beerdig. Freit. 9 Uhr Woltmershauser Friedhof.

Hans Klein nach lang. Leiden im 61. Lebensj. Minna Klein, geb. Peters, u. Tochter. Br., 10. 11. 44, Vahrer Str. 172. Aufb. B.-I. „Pietät", Humboldtstr. 190. Trauerf. heute Mittw. 9 Uhr Krematorium.

Johann Deters, geb. 28. 10. 74, am 13. 11. 44 n. läng. Krankh. Minna Rabe, Lemwerder, 13. 11. 44. Beerdig. heute, Mittw., 15. 11., 14.30 Uhr, vom Trauerhause aus.

Konrad Seelking, geb. 29. 10. 09, am 13. 11. 44 nach kurz. Krankh. Hedwig Seelking, geb. Kaminski, nebst Kindern. Br.-Aum., Beckedorfer Straße. Beerdig. Freitag, 17. 11., 15.30, Neu-Aum. Friedh.

Joh. Klöke am 12. 11. 44 im 83. Lebensj. nach kurz. Krankh. Die Kinder. Br., Neukirchstraße 57. Aufb. Ge-Be-In. Beerdg. Freit., 17. 11. 10 Uhr. Waller Friedhof.

Georg Vits, geb. 20. 3. 00, am 13. 11. 44. Catharine Vits, geb. Nienstedt. Br., 15. 11. 1944, Weserdamm 1. Aufbahr. B.-I. „Pietät", Humboldtstr. 190. Beerdig. Sbd., 18. 11., 10 Uhr, Hast. Friedhof.

Alfred Kuhn, geb. 27. 12. 35, am 12. 11. 44 in Rotenburg. Familie Chr. Kuhn. Br., 15. 11. 44, z. Z. Horner Str. 25. Trauerf. Freit., 17. 11., 8.30 Uhr, Osterh. Kap.

Grete Lüllmann, geb. Bollmann, i. Alter v. 31 J. n. kurz. Krankh. Heinz Lüllmann, Arsten, Rieserhöhe 14. Beerd. h. ber. stattgef.

Paul Heise im 65. Lebensj. am 10. 11. 44. Therese Heise, geb. Spiegler. Br.-Grambke, A. d. Hunnen 32. Aufb. Ge-Be-In. Trauerf. Freitag 9 Uhr im Krematorium.

Maria Elvers, geb. Boden, im 65. Lebensj. n. läng. Leiden. Wilh. Elvers u. Kinder. Br., 13. 11. 44, Bruchstr. 8. Aufb. B.-I. „Niedersachsen", B. d. Seefahrtssch. 1 c, 15—17 Uhr. Beerdig. Freit. 9 Uhr Osterholzer Friedhof.

Herta Panneck, geb. Schweers, im 39. Lebensj. Wilhelm Panneck u. Sohn Bernd. Br., 11. 11. 1944, Apelstedt 34 üb. Bassum. Aufb. B.-I. „Niedersachsen", B. d. Seefahrtsschule 1 c, 15—17 Uhr. Beerdig. Sbd. 10 U. Osterh. Friedh.

Alma Struckmeier n. lang. Leiden, 50 J. alt, am 8. 11. 44. H. Schierenbeck und Frau Hanna, geb. Struckmeier. W'münde-Wulsdorf, Ueberlandwerk.

Henny Brandmeyer im 67. Lebsj. n. läng. Leiden am 12. 11. 1944. Fam. Brandmeyer. Bremen, Bulthauptstr. 40. Trauerfeier 17. 11., 11 Uhr, Leichenhalle d. Verdener Krankenhauses, Verden/Aller.

Agnes Dreier, geb. Deetjen, i. Alt. v. 90 J. am 12. 11. 44 Landhaus Horn. Anna Dreier i. Nam. der Kinder. Beerdig. Freit. 9.30 Uhr Waller Friedhof.

Minna Seiffert, geb. Fiebig, nach kurz. Krankh. am 11. 11. 44 im 66. Lebensj. Emil Seiffert, Postrat a. D. Br., Kohlhökerstr. 73. Einäscherung hat in Bremen in aller Stille stattgefunden.

Frauke Wilma Steuber, geb. 21. 10. 44, am 8. 11. 44. Leonhard Steuber u. Frau Else, geb. Menck, z. Z. Döllnitz üb. Gardelegen/Altm.

Anna Maria Mortensen, geb. Christoffers, im 62. Lebensj. n. läng. Leiden. Martin Mortensen. Bremen-Lesum. Trauerf. Donnerstag, 16. 11., 15 U., ref. Kirche Bl'thal.

Bernhard Bettels, Stabsgefr., geb. 12. 4. 16, am 13. 11. 44 in einem Laz. n. schw. Erkr. Herta Bettels, geb. Kaben. Bremen-Grohn, Lesumstraße 10.

Geburten

Gunda, ⅄ 28. 10. 44. Heinr. Schnepel u. Frau Dora, geb. Schüttkowski, z. Z. Bad Rothenfelde.

Gisela, ⅄ 8. 11. 44. Alfred Spohler u. Frau Erna, geb. Wacker, Verdener Straße 27.

Michael Günter, ⅄ 12. 11. 1944. Günter Jacobs, z. Z. Oblt. u. Batt.-Chef, u. Frau Helga-Marion, geb. Lexow. Br., Schubertstr. 28, z. Z. Städt. Krankenanst. Rotenb./Han.

Christoph, ⅄ 12. 11. 44. Oblt. u. Batt.-Chef Wolfgang Jupe und Frau Erika, geb. Bonitz, z. Z. Langenholzen b. Alfeld/L., Pfarrh.

Ingeborg, ⅄ 28. 10. 44. Uffz. Horst Lewerenz und Frau Erika, geb. Vesting, z. Z. Bad Salzuflen, Wüstener Straße 69.

Günter, ⅄ 3. 11. 1944. Ltn. Günter Uhl, z. Z. Kriegsgef., u. Frau Friedel, geb. Becker.

Reinhard, ⅄ 13. 11. 44. Reinhard Umlauf u. Frau Berta, geb. Neumann. Br.-Bl'thal, Lüssumer Str.

Fritz. Oberfeldw. Fritz Haumersen und Frau Ilse, geb. Neddermann. Bremen, Schumannstr. 3.

Wolfgang, ⅄ 9. 11. 44. Uffz. Heinz Detlof u. Frau Else, geb. Schröder. Osterholz-Scharmbeck, Johannesstraße 22.

Melita, ⅄ 19. 10. 44. Obrfw. Willibald Weber und Frau Ilse, geb. Blume, zur Zeit Bergen/Dumme, Neuenstraße 142.

Vermählungen

Otto Wedemeyer und Frau Grete Spradau, geb. Schade, Nov. 1944, Legion-Condor-Straße 102.

Hans-Heinrich Petschick, Feldunterarzt d. R., **u. Frau Ursula,** geb. Bischoff, Bremen, 6. 11. 44, Scharnhorststraße 109.

Rolf Hoffmann, Gefr., **und Frau Lina,** geb. Backhaus. Hamburg, Ihlpohl, im November 1944.

Franz Heise, Anneliese Heise, geb. Torba. Bremen, im Nov. 1944, Geibelstraße 70.

Amtliche Bekanntmachungen

Beschlagnahme der Kohlenvorräte in fliegerbeschädigten Häusern. Sämtl. Kohlenvorräte in Häusern, die durch Feindeinwirkung unbewohnbar geworden sind, werden, soweit sie bisher von ihren Eigentümern nicht geborgen sind, auf Grund des Reichsleistungsgesetzes beschlagnahmt. Den Eigentümern dieser Kohlen wird nach der Kriegsschädenverordn. eine Geldentschädigung gewährt, die sich nach der Menge und dem Preis der beschlagn. Kohlen richtet. 14. 11. 44. Wirtschaftsamt und Stadtamt der Hansestadt Bremen.

Die in Verlust geratenen Kraftfahrzeugscheine und Anhängerscheine über nachbezeichn. Fahrzeuge werden für ungültig erklärt. Sie sind ausgestellt am: 31. 7. 44 für Georg Asendorf, Faulenstr. 33, auf HB 25 224; 9. 8. 44 für Carl J. Greive, Humboldtstr. 53/55, auf HB 10 817; 25. 2. 41 für Ernst Bründer, Br.-Hemelingen, Ludwigstr. 62, auf HB 30 883; 8. 3. 38 für Robert Mehlau, Vor dem Steintor 131, auf HB 27 351; 2. 9. 38 für Der Regierende Bürgermeister, Legion-Condor-Str. 113/115, auf HB 7; 28. 3. 41 für Nordwestd. Futter-Saatbau-G. m. b. H., Altenwall 5, auf HB 30 916; 15. 4. 40 für Kraftverkehr Weser-Ems Gruel & Co., A. Deich 41, auf HB 30 319; 6. 10. 39 für „Edeka"-Großhandel, Br.-Vegesack, Bahnhofstr. 57, auf HB 29 535; 4. 3. 35 für Hermann Harms, Bückeburger Str. 21, auf HB 21 217; 26. 10. 43 für Stadtwerke Bremen A.-G., Am Gaswerk 73, auf HB 323; 24. 6. 36 für Rolf Fischer, Schweizer Str. 7, auf HB 1584; 28. 4. 39 für Kraftverkehr Weser-Ems Gruel & Co., Am Deich 41, auf 9099 — 65 024. 13. 11. 44. Der Polizeipräsident.

„Scharlach-Diphtherie-Impfung". Die Zweitimpfungen der in der Zeit vom 18. 10. bis 21. 10. 1944 Geimpften findet statt: Mittwoch, 15. 11. 44, Hemelingen, Holzstr. 2/4, Verl. Birkenstr., Schule Verdener Straße von 8—9 Uhr; Donnerstag, 16. 11. 44, Mahndorf, Schule, Arbergen, Gasthof Meinken, von 8 b. 9 Uhr, Osterholz Siedlung um 8.00 Uhr, Osterholz, Gasthof Weidenhöver um 9.15 Uhr, Osterholz, Gasthof Mohrmann um 11.00 Uhr; Freitag, 17. 11. 44, Hemelingen, Holzstr. 2/4, von 8-10 Uhr, Schule Verdener Straße von 8—9 Uhr; Sonnabend, 18. 11. 44, Osterholz Schule von 8—9.30 Uhr, Osterholz Pogenburg um 10.00 Uhr. Neuimpfungen finden in diesen Terminen nicht statt. In der Kinderklinik werden laufend Neuimpfungen mittwochs von 8—9 Uhr vorgenommen. 14. 11. 44. Hauptgesundheitsamt.

Der Jagdgeldverteilungsplan für alle drei Jagdbezirke für das Jahr 1944/45 liegt v. 16. 11. bis 30. 11. 1944 im Gemeindehaus Oberneuland während der Geschäftsstunden zur Einsicht der Jagdgenossen aus. Einsprüche gegen den Verteilungsplan sind binnen zwei Wochen nach Beendigung d. Auslegung beim Jagdvorsteher vorzubringen. Das Jagdgeld wird am 17. 12. 44 von 15—18 Uhr in der Gastwirtschaft v. H. Meyer, Oberneulander Landstr. 8, ausgezahlt. Nichtabgehobene Beträge fallen der Jagdkasse zu. Oberneuland, d. 13. 11. 1944. Der Bürgermeister als Jagdvorsteher.

Aerzte-, Zahnärzte-, Dentistentafel

Sprechstundenänderung:

Dr. med. Haltermann, Hautarzt, Am Wall 161. Sprechstd.: 8½—13 u. 15½—18½ Uhr auß. Mi. u. So. Praxis wiederaufgenommen:

Dr. med. Fertig, Hautarzt, jetzt Rembertistr. 32 II. Sprechstd.: 8½ bis 12½ Uhr nachm. 16—18 Uhr außer Mittwoch u. Sonnabend.

Rudolf Jansa, Dentist, jetzt Hoya/Weser, Lange Straße 32.

Fischverteilung

Fischh. „Horn". Mittwoch u. Donnerstag Marinaden 1 bis 500.

Veranstaltungen

Die Wittheit zu Bremen. Morgen, 16. Nov., Prof. Dr. H. Knittermeyer, Bremen: **„Philosophische Gestaltformen von der Antike bis zur Gegenwart",** 3. Vortr.: Europäische Philosophie. 16.45 Uhr, kl. Glockensaal. Oeffentl., Eintr. frei.

Volksbildungsstätten d. Hansestadt Bremen. Sonnabend, 18. u. 25. 11.: Dr. H. Behrens, Oldenburg: **„Potsdam"** — Stadt, Schlösser, Gärten, das Kunstwerk einer gestalteten Landschaft. Mit 300 Farbaufnahmen. 16¼ Uhr, kl. Glockensaal. Karten je Veranstaltung RM. 1,— (Hörer —,50) Buchhandlungen, Fremdenverkehrsverein, Geschäftsstelle und Kasse.

Grundstücke / Geschäfte

Parzelle z. kaufen od. leihen ges., mögl. Walle. Angeb. u. V 2021.

Landh. o. gr. Wochenendh. Z 8875.

Grundstück z. Bau eines Behelfsheimes m. Garten, Gegend: Oberneuland-Osterholz. Angeb. R 2117.

Haus zu kauf. ges. Barzahlg. Angebote Geschst. Syke u. X 9114.

Tausche mod. Einf.-Haus, 12 km v. Bremen, m. 8 Zi., Kü., Bad, fl. k. u. w. Wass., Ztrhz., Gas, 1800 qm Garten, geg. mod. 4—5-Zim.-Landhaus m. Garten in Holst. Schw. o. landsch. sch. Ggd. Nordd. Wertausgleich. Angeb. unt. F 59 035.

Grundst. f. Behelfsheime, 2000 qm, Grambker Heerstr. zu verpachten. Angebote unter L 59 039.

Tiermarkt

Verkaufen

Schlachtziege, biete 3 Mon. altes Ziegenlamm. Ang. unt. W 2887.

Ostfr. Milchschaf. Dorfkampsweg 23.

Zuchtvieh - Absatzveranstaltung in Bremervörde Sonnabend, 18. November 1944. Auftrieb: 70 gekörte Bullen und 50 Herdbuch-Rinder. Beginn d. Versteigerung 10½ Uhr. Körung und Einstufung vorher. Kataloge im voraus bei der Geschäftsstelle oder an der Kasse. Stader Herdbuchgesellschaft e. V.

2 kurzh. br. Dackel-Hünd., 4 Mon. u. 1½ Jahre. Siegmann, Brinkum.

8 Futterschweine, ca. 40 kg. Wilz, Br.-Blumenthal, Waldweg 39.

Uebernehmen treuhänd. Ankauf u. Vermittl. v. hochtr. Färsen, hochtragend. Kühen u. amtl. gekörten Jungbullen. Mindestzahl 8 Tiere. Anfr. u. Ausk. durch die Oldenburger Herdbuch-Gesellsch. e. V., Oldbg. i. O., Osterstr. 16, R. 2041.

Geschäftliche Bekanntmachungen

Fachdrogerie C. Rosemeyer, Ostertorstwg. 39. Verkauf ab 16. 11 in dem oberen Raum (Hinterhaus).

Gildemeister & Ries, Oberneuland bei Bremen, Tel. 3 93 12. Wir liefern Damenkleider- und Blusen-Stoffe sowie Damenblusen aus unserer Fertigung an alle Bezugsberechtigten.

Paul Thomas, Färberei und chem. Reinigung, Betrieb Waller Heerstr. 122. Aufträge zum chemisch reinigen u. färben werden in den Läden Waller Heerstr. 130, Hemmstr. 114, Buntentorsteinweg, Ecke Möckernstr., Vegesacker Str. 69, Gröpelinger Heerstr. 261 u. Osterfeuerbergstr. 103 angenommen.

Gothaer Versicherungsbanken Friedrich Köhne, jetzt Loignystr. Nr. 27, Tel. 4 31 90. Wir bitten uns. Versicherten in Leben, Haftpflicht, Unfall, Auto und Feuer Wohnungsänderungen schnellstens aufzugeben, da sonst Postzustellung nicht möglich ist.

Robert Kraemer, Import - Export-Großhandel, jetzt im Hause der Deutschen Bank, Eing. Katharinenstr. 5/7, tel. zu erreichen üb. 2 60 91, 2 60 86, 2 60 31, 2 60 63. Abtlg. Chemikalien: Oberneuland, A. d. Heide 23-25, Tel. üb. 3 92 38.

Mundo - Exportgesellschaft Drischmann & Co. jetzt Oberneuland, A. d. Heide 23-25, Tel. üb. 3 92 38. Post wie bisher an Postfach 563.

Photo-Brockshus. Bestellung von Photoartikeln sow. Annahme von Photokopien u. Photoarb. dienstags, mittw., sonnabds. v. 11-13½ Uhr im alten Atelier Sögestr. 76. Betrieb d. Photowerkst. Ostertorswallstr. 57/8. Atelier wird demnächst wieder eröffnet.

Medizinal-Drogerie E. A. Thelen, Bahnhofstr. 12, wieder eröffnet. Körper- u. Fußpflegeartikel, Badesalze usw.

Edzard, Franke & Co., Bachstr. 116 u. nachm. Schwachh. Ring 12. Telef. vorl. nur unter 4 51 82 erreichb. Uebernehmen weiter Hausverwaltungen auch beschädigter u. total beschädigt. Grundstücke.

Alfred Meyer, Fabriklager d. Kautabakfabrik G. A. Hanewacker, Nordhausen/Harz, weiterh. Meyerstraße 98. Tel. 5 00 12.

Diedr. Bernett, Solinger Stahlwar. Verkauf geht weiter jetzt Faulenstr. 17 b. Fa. Herm. Zinke, Germania-Drogerie. Tel. 2 68 93.

Friedr. Dolder, Bremen, Bahnhofsplatz 1, Zim. 830, R. 2 91 76. Bestellungen u. Anfragen möglichst telefonisch od. schriftlich.

Kaufmänn. Krankenkasse Halle/Saale, Bremen, Bahnhofsplatz 1, Zi. 830. Beitragszahlg. auf Postscheckkto. Hamburg 70 051, oder Sparkasse Bremen Konto 11 950. Anfr. auch telefon. unt. 2 91 76.

Heizungsreinigung F. Lotze, jetzt Hoffnungsweg 26, Gartenverein Tulpe. Anfragen schriftlich.

Nova Krankenversicherung. Adr. unverändert Hutfilterstr. 9, Handelshof, jetzt 2. Stock. Geöffn. 8 b. 12 Uhr. Mitglieds-Nrn. angeben! Adressenänderung unbedingt mitteilen. Beiträge Sparkasse überweisen Kto. 5220 od. Postscheck Hamburg 3 36 42.

Helmut Schmidt, Pagentornerst. 10, führt Eiltransporte aller Art.

Schuhhaus Wachendorf, Am Wall Nr. 149, bedient Sie gern u. gut im Rahmen des Möglichen. Geöffnet von 8 bis 17 Uhr.

W. Scharenhorst Nachf., Inh. J. Kostmann, Spezialnähmaschinen. Kontor Blumenthalstraße 18, Ruf: 4 75 84. Werkst. Langemarckst. 259.

Dampfwäscherei Hermann Schleff, Woltmershaus. Str. 409, R. 5 32 63, liefert Naß- u. Trockenwäsche, jedoch vorläuf. ohne Buntes. Selbstlieferung u. Selbstabholung erbeten. Kurze Lieferzeit!

Ernst Kaiser, Büromaschinen, jetzt Am Brill 1 (Sparkassengebäude). Telefon 4 16 71.

Max Tobner, Damenfriseur, jetzt Schwachh. Heerstr. 7, Ruf 2 55 58.

Hans Stichnath, Schlachter, Buchtstr. 40. Wiedereröffn. 1. Dezember.

Friedrich Burhenne, Meine Spirituosenverteil. findet Gr. Hundestraße 34 (gegenüb. dem Lloydgebäude) statt.

Frisier-Salon Franz Petry wiedereröffnet Herderstr. 42—44, Ecke Feldstraße.

Kaufgesuche

Ford „Rheinland" m. Ber. N 1388.

Geschäfts-Dreirad. Gebr. Strahmann, Drentwede.

Damenfahrrad o. Ber. od. Gestell. Angebote unter F 1331.

Gebr. Handwagen, wenn auch reparaturbedürftig. Ang. V 59 027.

Leichter Krankenwagen z. kaufen od. zu mieten. Angeb. u. R 1317.

Vervielfältigungsapparat (gr. od. kl.). Noe, Br., Torgauer Str. 14, Ruf 8 27 86.

1 Heizkessel (Warmw.) f. Wohnh., Ersatzt. f. Kess. Nation.-Ideal-i-F, Fahrrad, Armb'uhr, Fenstersch., mind. 1,40x1,40. Ang. u. L 58 892.

Schreibmaschine. Volkmann, Clausthaler Str. 15, Ruf 4 44 93.

Dickten- u. Abrichthobelmaschine, Bandsäge, Langlochmasch., Fräsmasch., evtl. m. Mot. 220 V. W'str., auch beschädigt. Angeb. O 59 021.

Ladenwaage, Reg'kasse, Tres., Aufsch'masch., kl. Ofen. Angeb. u. V 1346 od. Ruf 4 79 54.

Verkaufen

Rechenmaschine „Melitta". Preis 300,—. Angeb. unter H 1983.

Grude 100.—. Schriftl. Anfr. Felzmann, Delmenh., Adelheiderst. 66.

Ofen, 65 RM. Kreuzstr. 47 b. Heyn.

M.-Stief. u. Uebersch. 31 23,—, D.-Schuhe 37, h. Abs., 15,—, M.-Garderobe f. 12j. 50,—. Ang. L 1361.

Kalt-Wäschemangel m. Elektromot. 220/380 Volt, 300 RM, Eichen-Wasserbottich, 2500 Liter, 300 RM. Gebr. Strahmann, Drentwede.

Tresen mit 12 Schiebladen f. Farben. Pr. 150,-. München. Str. 27 II.

Schulbücher f. Volksschule u. höh. Schule, Büch. f. Knab. u. Mädch., Bohnerklotz 30,-, elk. Bohner 200,-, 4arm. Kronleucht., g. f. Geschäft, 80,-, eis. Garderobenständer 25,-, mehrere hundert Bieruntersätze. Besichtig. sonntags. Sebaldsbrück, Bippenstraße 11.

Stellenangebote

Schreibgew. älter. Herr f. leichte Kontorarbeit. Deutsche Cement-Industrie H. Kellner & Co., Schleifmühle Nr. 65.

Gemüsehändler für Einzelhandelsgeschäft. Angeb. unt. F 2106.

Zwei zuverl. Männer f. Luftschutzwache. Röhlig & Co., Schüsselk. 11.

Lagerarbeiter sofort ges. Vorzust. bei Fa. Carl Blume, Cuxhavener Str., Schuppen 13, Ruf 8 29 00.

Perf. Verkäuferinnen ges. Oswald Borchers, Fleischwarenfabr., Vulkanstraße 51.

Webwarengroßhdl. s. m. all. Kontorarbeit vertr. Buchhalterin, gt. Handschr., evtl. ½ Tage. B 1302.

Verkäuferin. „Nordsee", Hutfilterstraße, Eingang Molkenstraße.

Apothekenhelferin (Anlernl.) f. bald. Einhorn-Apotheke, Delmenhorst.

Kontoristin m. Kenntn. in Stenographie und Maschinenschreiben. Freese, Bremerhavener Str. [illegible]

Kochkraft f. Gemeinschaftsküche, Nähe Huchting. Angeb. T [illegible]

Reinmachefrau f. Büro, Zeit nach Vereinbarung. Lothringer Str. [illegible], Anruf: 4 16 05.

Städt. Krankenanstalten Brandenburg/H. (500 Betten) suchen baldmögl. erfahrene Küchenleiterin, wenn mögl. staatl. geprüfte Diätassistentin. Bewerb. m. Zeugn. an Oberbürgermeister, Personalamt.

Krankheitsh. Frau ges. f. einige Stunden im Haush. Frau Witt, Schüsselkorb 20/21 IV.

Aelt. alleinst. Frau f. Haushalt ges. Ang. u. B. Z. 2 postlagernd Wittorf, Bez. Bremen (20).

Frau i. Alt. v. 50 J. zur Führung des Haushalts ges. Bobrink, Bürgermeister-Schöne-Str., Parzelle [illegible]

Reinmachefrau f. Kontor, wöch. zweimal für ca. 1-2 Std. A. Schopenhauer & Co., Reuterstr. [illegible]

Aelt. Frau (nicht einsatzpflichtig) zum Einhüten ges. Hausmann Ramm, Schlageterstr. 371/73.

Stundenhilfe f. Reinigung d. Ladens dringend gesucht. Schuhhaus Wachendorf, Am Wall 149.

Vermieten

Heizb. Zi. m. 2 Bett. Ang. S [illegible]

Gut mbl. Wohnz. u. Schlfz. [illegible] derb. u. Wä., Heiz., Kochg. [illegible] b. 2 geb. Pers. Schwhs. T [illegible]

Vord. Parkv. gut mbl. Zim. [illegible] an Herrn. Goebenstr. 12 [illegible]

2 leere Zim. m. Küchen. an berufst. Frau m. Kind z. 1. 12. Osterholz-Tenever, Am gr. Kuhkamp 21. Zu besehen nur Freitag, 17. November, 18 Uhr.

Teilw. möbl. Zim., in abgeschl. Et. m. Heizg., an berufst. Dame. Angebote unter C 3453.

Gr. Lagerschuppen Nähe Vegesack. Ang. VE 2755 Geschst. Vegesack.

Tischlerwerkstatt, heizbar. Möbel-Foht, Ostertorstraße 26.

Verloren

Schlüsselbund 11. 11. abends Ecke Rekumer Str. (Buschmann) [illegible] Belohn. abz. Lobbendorfer Str. [illegible]

Recht. Schweinsl.-Handsch. Abz. g. Belohng. Fuchs, Rembertistr. [illegible]

H.-Armb.-Uhr 3. 11. v. Hemel. [illegible] Hastedt. Horstmann, Fliederstr. [illegible]

Br. Brieft. m. Inh. 12. 11. 17 Uhr v. Nordstr. 120 b. Kirchbachstr. Bel. M. Plate, Kirchbachstr. [illegible]

Kleinb. Tarmstedt-Brem. 4. 10. [illegible] Haussch. G. Bel. Tübinger Str. [illegible]

Wß. D.-Strickj. 10. 11. Linie 2 [illegible] Bel. Behrens, Stedinger Str. [illegible]

Gold. Kett.-Armb. Roonstr.—Bismarckstr. Bel. Schröder, Roonstr. [illegible]

Die Dame, die a. 6. 9. 44 ein Paket am Zuge angenom. hat u. es der NSV. übergeben wollte, bitte um Rückgabe nach Dobbenweg 10.

Gr. Segeltuchtasche m. Strümpfen. Bel. Meister, Lichtenhainer Str. [illegible]

Hornbrille 8/9. 11. Verden. Str. [illegible] Unterk. Rogge, Verdener Str. [illegible]

Dam.-Biberette-Mantel 15. 11. [illegible] 16 Uhr Sprechz. Fedelhör. 61 [illegible] Ang. geg. h. Bel. Frau Forthmann, Straßburger Str. 72, R. 4 [illegible]

L. schw. H.-Schuh Brink, b. Leg.-Cond.-Str. Andresen, L.-C.-Str. [illegible]

Br. D.-Som.-Schuh (Pumps) [illegible] Waller Heerstr. n. Münchener Str. Röhle, Am Weidedamm 18.

Brieftasche 11. 11. Inh. Fl.-Bescheid, Fl.-Quittung, Postsparb., Rentenausw. u. a. Pp. Dörge, Klugkist[illegible]

Entlaufen

1½j. Rindochse a. d. Zöllicker [illegible] Kennz. Schwz. bt. R. Ohr [illegible] Loch. Ausk. geg. gt. Bel. Heinr. Müller, Hammelwardersand, Post Oberhammelwarden, R. Brake 385.

Gefunden

Damenhut am 3. Nov. Abzuholen Elsasser Straße 57 I.

Zugelaufen

Weißer Spitz (Hündin) Abzuholen Br.-Vegesack, [illegible] 14 I.